



**STADTRÄUME ALS
BILDUNGSRÄUME**

**Globales Lernen in der
Migrationsgesellschaft**

Redaktion: Manuel Assner, Korbinian Biller, Luisa Bläse, Franziska Krüger, Franziska Langner, Henriette Maye
 Autor*innen: Manuel Assner, Iris van Beek, Korbinian Biller, Luisa Bläse, Marion Burkard, Oliver Emde, Cindy Hesse, Tobias Hoffmann, Franziska Krüger, Franziska Langner, Alexander Mattern, Henriette Maye, Claudia Pinzón, Jasmin Wald

Gestaltung: KRAUT & KONFETTI



Netzwerk Migration in Europa e.V.
 Am Sudhaus 2
 12053 Berlin



grenzgänger | berlin
 Am Sudhaus 2
 12053 Berlin
 mail@grenzgaenger-berlin.de
 www.grenzgaenger-berlin.de
 www.facebook.com/GrenzgaengerBerlin

grenzgänger | hamburg
 c/o Stadtveränderer
 Hammer Steindamm 62
 20535 Hamburg
 info@grenzgaenger-hamburg.de
 www.grenzgaenger-hamburg.de
 www.facebook.com/GrenzgaengerHamburg

grenzgänger | kiel
 c/o Alte Mu Impuls-Werk e.V.
 Lorentzendam 6-8
 24103 Kiel
 info@grenzgaenger-kiel.de
 www.grenzgaenger-kiel.de
 www.facebook.com/grenzgaengerKiel

Die Erstausgabe dieser Handreichung wurde gefördert durch
 ENGAGEMENT GLOBAL mit finanzieller Unterstützung des BMZ



Bundesministerium für
 wirtschaftliche Zusammenarbeit
 und Entwicklung

Mitteln der Landesstelle für Entwicklungszusammenarbeit

Senatsverwaltung
 für Wirtschaft, Energie
 und Betriebe

berlin Berlin

mit Mitteln des evangelischen Kirchlichen Entwicklungsdienstes

Für den Inhalt dieser Publikation ist allein Netzwerk Migration in Europa e.V. verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt von Engagement Global gGmbH und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, der Berliner Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie und Betriebe und des Evangelischen Kirchlichen Entwicklungsdienstes wieder.

INHALT

- 4 **Wer wir sind und was wir tun**
- 7 **Globales Lernen im StadtRaum**
- 10 **Wie wir diese Handreichung verstehen**

- 12 **Annähern und Einfühlen:
Sensibilisierung für den StadtRaum**
- 13 Ad-hoc Standbilder
- 14 Pantomime – Szenen aus der Stadt
- 16 Mein Lieblingsort
- 18 Quiz im StadtRaum
- 20 Reisen von lokal zu global
- 22 Gallizismen-Story – ein Tagesablauf
- 25 Ortserkundung
- 26 Das Me(e/h)r des öffentlichen Raums

- 30 **Erforschen: Methoden zum
forschenden Lernen in der Stadt**
- 32 Spontaner Kiezspaziergang
- 34 Industrie-Geschichte als Globalgeschichte
- 36 Stadtrallye
- 38 StadtGeschichteGlobal
- 40 Subjektiv(ität) durchs Objektiv
- 42 Straßeninterviews
- 43 Globale Algorithmik der Stadt

- 46 **Aufzeigen: Medieneinsatz im StadtRaum**
- 47 #-Schreie in den StadtRaum
- 48 „Ding Dong – Der Wedding ist da.“
Die Nutzung von O-Tönen im Stadtraum.
- 50 Storyboard / Animationsvideo

- 52 **Literaturhinweise und Tipps zum Weiterlesen**





WER WIR SIND UND WAS WIR TUN

grenzgänger | forschung & training ist ein dauerhaftes Projekt des Netzwerk Migration in Europa e.V. und bietet in Hamburg, Berlin und Kiel Bildungsformate besonders für Kinder und Jugendliche, aber auch für alle anderen Altersgruppen zu den Themen Migration, Flucht, Entwicklung und Zusammenleben in der Migrationsgesellschaft an. Wir bewegen uns im Bereich der politischen Bildungsarbeit und des Globalen Lernens im StadtRaum (siehe dazu das folgende Kapitel **Globales Lernen im StadtRaum**).

Unsere Bildungsarbeit basiert auf der Idee, Erkenntnisse aus der Entwicklungs- und Migrationsforschung mit der Praxis und dem Alltag deutscher Städte zu verbinden. Wir arbeiten interaktiv und mit verschiedenen methodischen Ansätzen. Wir liefern nicht nur Antworten, sondern werfen vor allem Fragen auf. Dabei kommen Menschen miteinander zu aktuellen und historischen Themen ins Gespräch, so dass die Veranstaltungen zu Plattformen für den gemeinsamen Austausch werden. Sie fördern den gesellschaftlichen Austausch und tragen zur Meinungsfindung und zur Wissensproduktion um die Themen aktiv bei. Sie verstehen sich als Informationsangebot mit dem klaren Ziel, andere Perspektiven sichtbar und begreifbar zu machen, Diskurse zu verhandeln und Grenzen zu überwinden.

Im StadtRaum arbeiten wir mit unterschiedlichen Methoden wie Hörspielen, kurzen Rollenspielen, Bildern und allem anderen was uns hilft, die global-

lokalen Verflechtungen urbaner Räume deutlich zu machen. Wir kartieren den Stadtraum und legen einen Schwerpunkt auf forschendes Lernen. Der StadtRaum hilft uns dabei, die Themen, die uns als Gesellschaft bewegen, vor Ort zu diskutieren. Unabhängig vom Thema dient die soziale und geographische Struktur des begangenen Raums als Ausgangspunkt, die aktuellen gesellschaftlichen Diskussionen dort zu führen, wo gesellschaftliche oder diskursive Brüche offensichtlich werden.

Unsere Vision ist eine reflektierte, respektvolle und offene Migrationsgesellschaft, in der Zuwanderung als Chance und Potential gesehen wird. Wir setzen uns für eine Welt ein, in der Chancengerechtigkeit herrscht, unabhängig von der Herkunft, und in der Ausgrenzung keinen nahrhaften Boden findet. Grenzgänger*innen wollen Grenzen hinterfragen, neue Perspektiven aufzeigen und dabei die Grenzen des eigenen Tellerrandes überschreiten. Unsere Teilnehmenden werden in die Lage versetzt, das Thema Migration aktiv mitdiskutieren zu können. Damit leisten wir einen Beitrag zu einer Gesellschaft, in der postmigrantisches Zusammenleben längst Realität ist.

ÜBER DIESE HANDREICHUNG

Diese Handreichung ist das Ergebnis aus vielen Jahren aktiver Bildungsarbeit in urbanen Räumen wie Berlin, Nauen, Neuruppin, Müncheberg, Potsdam, Hamburg, Rissen, Norderstedt, Kiel, Bremen, Ritterhude,

Hannover, Essen und vielen weiteren. Egal ob dichte oder lose Ansiedlung von Häusern – fast an jedem Ort lässt sich globale Geschichte im Lokalen erzählen und/oder erforschen. Neben klassischen historischen Stadtrundgängen gibt es eine Vielzahl von geführten oder freien Möglichkeiten, StadtRäume mit anderen Augen zu sehen. Diese Handreichung soll auf die (Neu-)Entdeckung urbaner StadtRäume Lust machen und den eigenen Kiez, die Nachbarschaft, das Dorf oder die Wohnsiedlung über Geschichte(n) als global und historisch eingebundenen Ort darstellen.

Die hier strukturierten Methoden sollen helfen, für jede Bildungssituation eine geeignete Idee zu entwickeln, wie sich Orte für jede Altersklasse so erforschen lassen können, dass Spaß, Entdeckergeist* und Wissensgewinn einen produktiven Dreiklang bilden.

*Da „Entdecker“ im kolonialglobalen Kontext ein belastetes Wort ist, sei hier noch zu seiner Verwendung in dieser Broschüre etwas gesagt: Forschendes Lernen und der damit gewünschte „Entdeckergeist“ sind wichtige Elemente unserer Bildungsarbeit. Dabei meinen wir kindliche Neugier ebenso wie den Spaß, neue Dinge (für sich) zu „entdecken“. Sie sind wichtig für das positive Erlebnis, sich Wissen selbst erarbeitet zu haben und im besten Fall neue Erkenntnis für alle in einer Gruppe beigetragen zu haben. Wir sind uns völlig im Klaren darüber, dass jede „Entdeckung“ der Alltag oder das Wissen eine(s) „Entdeckten“ sein kann. Wir achten sehr darauf, dass die Aneignung von persönlichem neuen Wissen nicht (neue) (post) koloniale Strukturen in der Stadt (re)produziert.



GLOBALES LERNEN IM STADTRAUM

Mit dem Anspruch, die Facetten einer globalisierten Welt im StadtRaum sichtbar zu machen, verbindet grenzgänger die Ansätze des Globalen Lernens und des Urbanen Lernens miteinander. Wie das gelingen kann, wird durch die Methodensammlung deutlich. Dahinter steht eine Reihe theoretischer Überlegungen, die wir an dieser Stelle veranschaulichen möchten.

„Im Raume lesen wir die Zeit“ heißt die Essaysammlung des Osteuropa-Historikers Karl Schlögel. In ihr versucht er, ein räumliches Geschichtsverständnis zu entwickeln, in dem historische Prozesse vom Raume her verstanden werden können. Ähnlich könnten wir bei grenzgänger sagen: Im Raume lesen wir die Welt. Denn nichts anderes versuchen wir in den pädagogischen Formaten: **globalisierte Phänomene und Diskurse im lokalen Raum wiederzufinden**.

Die Grundlage dafür ist ein **relationales Raumverständnis**. Der Raum als solcher entsteht demnach überhaupt erst durch seine Nutzung. Deutlich wird diese Perspektive durch die unterschiedliche Art und Weise, wie Bewohner*innen oder Besucher*innen sich in einem Stadtviertel bewegen. Verschiedene Orte erlangen für sie unterschiedliche Funktion und Wichtigkeit. Sowohl dieses Verständnis als auch der Raum als Kategorie an sich ist ein recht junges Betrachtungsmerkmal in den Geisteswissenschaften (Belina 2018: 15), das einer Herleitung bedarf.

In einer **absolutistischen** Perspektive werden **Räume** lediglich **als physische Begrenzungen** gesehen – beispielsweise als Container, die sich beliebig mit Menschen und Objekten füllen lassen (Läpple 1991: 189). Dieter Läpple bezeichnet dies in Anlehnung an Francois Perroux als „**banale Raumauffassung**“, aus der heraus Räume als leere Behälter vorstellbar sind und von ihrem Inhalt entkoppelt sein können (ebd.

193). Diese Auffassung entspricht nicht nur einer physikalischen Tradition, die sich auf Isaac Newton zurückführen lässt (ebd. 190). Sie korrespondiert auch mit dem alltäglichen Verständnis von Raum. In diesem wird der Container-Raum kaum infrage gestellt, sondern vielmehr als gegebene und natürliche Umgebung wahrgenommen (Scheibelhofer 2011: 28). Soziale Prozesse würden demnach in bestimmten, vorgegebenen Räumen ablaufen.

Doch Auffassungen über den Raum sind pluralistisch. In den 1980er Jahren erfolgte eine Umdeutung um die Bedeutung des Raums und die umfassende Definition des Begriffs. Die Forschung entdeckte den **Raum als eine Dimension des Sozialen Handelns** (Scheibelhofer 2011: 28).¹ Dahinter steht die Auffassung vom Raum als etwas sozial Produziertem. Ausgangspunkt dafür sind die Erkenntnisse Henri Lefebvres, die er in seinem Werk „The Production of Space“ (1991) entwickelt. Lefebvre begreift dabei den Raum nur als etwas menschlich Geschaffenes, vielmehr verdeutlicht er in seinem Ansatz den engen Zusammenhang der Produktion von Raum mit der [kapitalistischen] Produktions- und Lebensweise insgesamt. So sei in kapitalistischen Gesellschaften der (städtische) Raum vor allem durch die Notwendigkeiten kapitalistischer Produktion definiert (Lefebvre 1991: 62).

Gesellschaftliche Räume unterscheiden sich also von physikalischen Räumen und haben nach Läpple das Charakteristikum **relationaler Ordnungsräume**. Hiernach definieren die Beziehungen der Objekte zueinander überhaupt erst den Raum (Läpple 1991: 193). Dieses erweiterte Raumkonzept nennt Läpple

¹ Bernd Belina weist zurecht darauf hin, dass diese unter dem ‚spatial turn‘ zusammengefasste „Wiederentdeckung des Raums“ durchaus kritisch betrachtet werden kann.

Matrixraum, der sich in vier Ebenen gliedert. Zunächst steht da die bereits beschriebene ① banale Erscheinungsform ortsgebundenen menschlichen Lebens. Die Konstituierung desselben wird allerdings geprägt durch ② den gesellschaftlichen Bedingungs- und Entwicklungszusammenhang, der die Raumstruktur gebildet hat. Darüber hinaus haben Räume ③ gesellschaftliche Funktionen und ④ formen in responsiver Haltung auch gesellschaftliche Beziehungen. Der Raum als gesamtgesellschaftliches Phänomen ergebe sich somit als „eine komplexe und widerspruchsvolle Konfiguration ökonomischer, sozialer, kultureller und politischer Funktionsräume“ (Läpple 1991: 199).² Dynamisch wird Raum zudem dadurch, dass er sich in einem ständigen Bauzustand befinde und niemals fertig sei (Massey 2005: 9). Ein Erklärungsmodell für diese Dynamik liefert Martina Löws Konzeption des physischen und imaginierten Raums. So bestehen in einem Raum physische Artefakte. Diese beeinflussen wie der Raum gelebt wird. Dennoch gibt es darüber hinaus noch das Imaginierte – das, was jede*r von uns im Raum zu lesen fähig ist oder darin sehen möchte, heute oder in Zukunft (Spacing und Synthese, s.u.). Damit bekommen die Artefakte im täglich gelebten Raum eine Deutung – das heute Gelebte wird durch das Imaginäre der Akteure zum dynamischen Raum (Löw 2009).

Im Folgenden werden Räume als Narrative aufgefasst, an denen sich unterschiedliche Diskurse ablesen lassen. Damit meine ich die Perspektive, in Räumen nicht nur etwas sozial Geschaffenes zu sehen. Vielmehr kann derselbe Ort über verschiedene Funktionalitäten (Räume) verfügen. So verstehen wir den StadtRaum als ein gesellschaftliches, relationales Konstrukt, welcher durch das soziale Handeln der im StadtRaum vertretenen Personen und Gruppen über die Zeit hinweg konstituiert wird (s. auch Frey 2004, Löw 2009). Verdeutlicht wird diese Auffassung an unterschiedlicher Nutzung, Imagination, Interpretation des StadtRaums. Aufbauend auf der Idee der „kristallisierten Geschichte“ (Läpple 1992: 197) werden StadtRäume zu potentiellen Bildungs-Räumen.

BEZUG ZUM GLOBALEN LERNEN

Wie Helmuth Berking in seinem Beitrag ‚Global Flows and Local Cultures‘ anführt, gilt auch in globalen Beziehungen das Motto „Place matters“ (Berking

1998: 381). Gemeint ist damit, dass der üblichen Unterscheidung von globaler Ebene (space of flows) und lokaler Ebene (space of places) eine binäre Logik zugrunde liege, die fälschlicherweise territorial fixierte Räume und territorialisierte Vergesellschaftungsformen impliziere (ebd. 384). Das Gegenteil ist der Fall. Unter einer „global condition“ existiert laut Berking eine Gleichzeitigkeit von Globalisierung, Regionalisierung, Urbanisierung und Lokalisierung (ebd. 386). So ist es möglich, die Ebenen derart zu kombinieren, dass die Mesoebene als Kristallisationspunkt globaler Phänomene betrachtet wird. Das Globale wird im Alltag mit dem Lokalen auf der Mesoebene zusammengebracht. Diese Ebene, den StadtRaum für Menschen lesbar zu machen, verschafft die Möglichkeit, die Globalisierungsprozesse im eigenen Alltag wahrzunehmen und zur/m Akteur*in zu werden.

Den StadtRaum für Menschen lesbar zu machen, verschafft die Möglichkeit, die Globalisierungsprozesse im eigenen Alltag wahrzunehmen und zur/m Akteur*in zu werden.

Beispielhaft dafür steht das Phänomen der Migration. Erol Yildiz beschreibt unterschiedliche Ebenen des Zusammenhangs von Urbanität, Migration und Globalisierung. Folgt man seiner Argumentation, dass Städte hauptsächlich durch Migration geprägt sind, ist auch verständlich, dass die Migration und ihre Protagonist*innen urbane Transformationsprozesse bestimmen. Migrationsbedingte Diversität werde somit zur urbanen Normalität und schreibe sich in das Stadtbild ein. In Zeiten globalisierter Migration hält somit auch die weltweite Vernetzung Einzug in die Städte. Durch die umfassende biographische Vernetzung einzelner Bewohner*innen der Städte entsteht somit eine Art Transnationalisierung von unten (Yildiz 2013: 32).

Dieses Einschreiben globaler Phänomene in den StadtRaum ist Teil der Raumkonstitution und wird somit durch Spacing und Synthese bestimmt. Diese beiden Prozesse beschreiben das Platzieren und Positionieren von Gütern und Gegenständen (Spa-

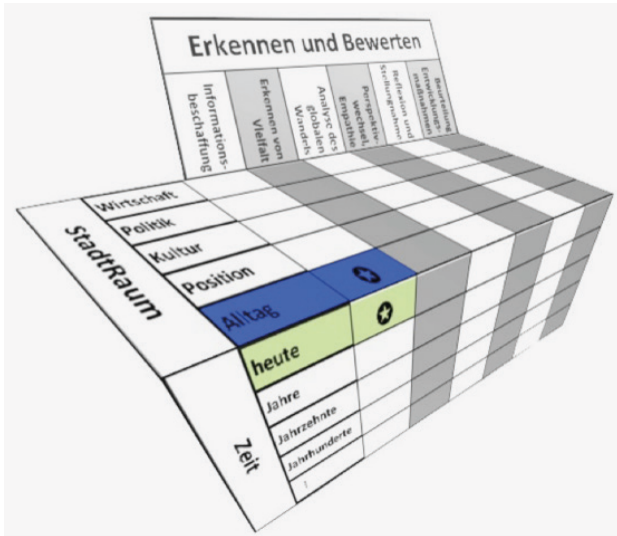


Abbildung 1: Multi-Ebenen-Matrix zum Globalen Lernen in StadtRäumen

cing) und das Verknüpfen dieser Elemente durch Wahrnehmen, Vorstellen und Erinnern (Synthese) der Raumnutzer*innen. Dabei sind diese beiden Prozesse nicht voneinander zu trennen und erfolgen im Alltag (Löw 2009: 271).

Der **Bildungsansatz** bei grenzgänger ist, sowohl Spacing und Synthese des Raumes als auch den Raum als Kristallisationspunkt zu dekonstruieren und somit für die Betrachter*innen lesbar zu machen. Auf dieser Idee beruhen die meisten der in diesem Band dargestellten Methoden. Hilfreich beim Dekonstruieren ist die Multi-Ebenen-Matrix zum Globalen Lernen in StadtRäumen.

Auf der ersten und zweiten Achse liegen die bereits beschriebenen Dimensionen von Stadt-Raum und Zeit und quer zu beiden als dritte und neue Achse die Felder Erkennen und Bewerten aus dem Globalen Lernen (KMK 2015: 98). Die ‚Aneignung‘ und das Verstehen der Muster von Bewegungen von Menschen, der unterschiedlichen Nutzung von Geschäften, Orten, Plätzen und Straßen, der Vielfalt der Formen des Konsums und der Produktion, der unterschiedlichen Gestaltung von Freizeiten, das Schaffen von Freiräumen und auch die Formen der Teilhabe an öffentlichen Prozessen und Protesten brauchen die Mesoebene, bei der lokale mit globalen Lernprozessen im StadtRaum verbunden werden. Der StadtRaum ist die Mesoebene – also die direkte Umgebungsstruktur. Dieser ist durch den individuellen Alltag der Akteur*innen und vor allem der Teilnehmer*innen mit der Mikroebene verbunden. Das Globale wird auf der Mesoebene sichtbar und greifbar für die Lernenden,

da globale Prozesse hier mit ihrem Alltag eine Verbindung finden – globale Prozesse bekommen so im StadtRaum eine lokale, visuelle Verknüpfung, deren Erkennen und Bewerten durch die Verbindung ermöglicht wird. Die ausgewählten Felder zum Erkennen und Bewerten sind den Empfehlungen zur Gestaltung des Unterrichts im „Lernbereich Globale Entwicklung“ der Kultusministerkonferenz entnommen (KMK 2015: 98). Konkret werden hier für das Kompetenzfeld des Erkennens die Dimensionen Informationsbeschaffung und -verwertung, Erkennen von Vielfalt und Analyse des globalen Wandels genannt. Für die Bewertungskompetenz sind die Dimensionen Perspektivwechsel und Empathie, kritische Reflexion und Stellungnahme sowie Bewertung von Entwicklungsmaßnahmen für unsere Betrachtungen von Relevanz. Das Kompetenzfeld des Handelns bleibt hier in unserer Multi-Ebenen-Matrix ohne Nennung, da wir das kompetenzorientierte Lernen in den Vordergrund unserer Überlegungen stellen und wir mit diesem Bildungsansatz zunächst Reflexionsoptionen eröffnen möchten.

[Korbinian Biller]

Dieser Artikel ist eine gekürzte und überarbeitete Version des Artikels „StadtRäume als BildungsRäume im Globalen Lernen“ von Manuel Assner und Korbinian Biller, erschienen in: Emde, Oliver et al. (Hrsg.) (2017): Mit Bildung die Welt verändern? Globales Lernen für eine nachhaltige Entwicklung. Opladen: Budrich.

² Der Matrixraum Lämples soll später im Text als Grundlage der Multi-Ebenen-Matrix dienen.

WIE WIR DIESE HANDREICHUNG VERSTEHEN

Diese Handreichung zu Methoden im StadtRaum soll Teamer*innen, Pädagog*innen und anderen bildungspolitisch aktiven Menschen eine Hilfe sein – in der Planung, Konzeption und Durchführung von Lerneinheiten außerhalb klassischer Lernorte wie dem Klassenzimmer oder dem Seminarraum. Wir wollen euch mit unseren Methoden nach draußen führen – über die Türschwelle von Bildungsstätten, Schulen und Seminarhäusern hinaus an die Orte, an denen viele der Dinge, Situationen und soziale Konflikte zu finden sind, über die wir so oft in geschlossenen Räumen reden.

Diese Handreichung versteht sich als eine Motivationshilfe, Bildungsarbeit im Direktkontakt mit urbanen Räumen durchzuführen. Urbane Räume verstehen wir in diesem Kontext nicht nur als großstädtische Orte, sondern wir wissen aus eigener Bildungspraxis, dass sich selbst an den kleinsten Ansiedlungen mit manchmal nur wenigen Häusern schon viele Zusammenhänge im sozialen Kontext des urbanen Raums darstellen und zeigen lassen. Für diesen Zweck reichen die hier dargestellten methodischen Anregungen allein nicht aus. Wir gehen bei der Nutzung der Broschüre davon aus, dass für die gewählten Räume entweder ein gelebtes Alltagswissen oder eine Kenntnis um bestimmte soziale, ökonomische und historische Zusammenhänge im besuchten StadtRaum vorliegen. Dieses Wissen muss kein tiefgehendes sein – darauf sei hier deutlich hingewiesen, denn der Idee des forschenden Lernens liegt der durch die Teilnehmenden selbst erlangte Wissenszugewinn zugrunde, den wir als Grundbau der Bildungsarbeit im StadtRaum ansehen. Es genügt das Wissen der Anleitenden um oder die einfache Existenz von Orten, Personen, Gebäuden oder Artefakten, von denen aus sich Geschichte(n) der global-lokalen Vernetzung erzählen lassen. Das pädagogische Können besteht in unserem Sinne nicht darin, die Geschichte(n) und die Personen selbst in allen Details zu kennen. Die Aufgabe in der Anleitung ist

vielmehr, die Komplexität globaler Zusammenhänge an einzelnen Beispielen anschaulich zu machen und den Forscher*innen dabei zu helfen, in der Aufarbeitung der „Geschichte im Kleinen“ das Globale und Strukturelle nicht zu übersehen.

Es gibt vielfältige Möglichkeiten in StadtRäumen, aus denen sich heraus globale Zusammenhänge im Lokalen erforschen lassen. Ein paar Beispiele: Eine alte Tabakfabrik, eine Schokoladenmanufaktur, eine alte Inschrift „Kolonialwaren“ an einem Haus, ein altes Rittergut, Gedenksteine zu Aus- oder Einwandern, Straßennamen, „typische“ Gerichte mit nicht regionalen Zutaten/Namen (wie Boulette in Berlin), Geschäfte/Restaurants und deren Nutzung, Stadtmauern und -tore und vieles andere mehr. Wir verstehen schon deshalb die hier dargestellten Methoden nicht als Kopiervorlagen, da sich Artefakte und die StadtRäume selbst stark unterscheiden. Auch die Art der global-lokalen Zusammenhänge, die gezeigt werden sollen, benötigen eine Anpassung an Ziel, Zeit und Ausrichtung. Alle Hinweise zu den Methoden sind deshalb Anhaltspunkte, die eine Planung einer Lerneinheit, eines Seminartags oder einer Projektwoche erleichtern sollen.

HINWEISE ZUR DURCHFÜHRUNG

Das pädagogische Können im StadtRaum besteht unserem Verständnis nach vor allem darin, die Neugier auf die Stadt und ihre Bewohner*innen, das Verständnis für und die Sichtbarmachung von Vielschichtigkeit und Gleichzeitigkeit von Räumen und nicht zuletzt das Interesse für das manchmal nicht Offensichtliche bei allen Teilnehmenden zu wecken. Unsere hier dargestellten Methoden für die Durchführung von Bildungsarbeit im StadtRaum sind also Brücken, das Erkennen, Verstehen und Bewerten sowie das global verantwortliche Handeln für alle Teilnehmenden leichter verständlich und mit mehr Spaß am Thema zu erlernen.

LEGENDE

**DAUER**

kurz (10-30 min)

**DAUER**

mittel (30-60 min)

**DAUER**

lang (mehr als 60 min)

**ORT**

Stadtraum, Seminarraum

**GRUPPENGROSSE**

Einzelarbeit

**GRUPPENGROSSE**

Kleingruppe

**GRUPPENGROSSE**

Großgruppe

**MATERIAL**

Damit eine Bildungseinheit gelingt, ist also weniger die Auswahl an Methoden entscheidend als vielmehr die Wahl der richtigen Fragen, die wir an die zu erforschenden StadtRäume haben. Für ein erstes Annähern können geschlossene Fragen hilfreich sein; letztlich gilt es offene Fragen zu finden, die eine Analyse und Bewertung von StadtRäumen mit all ihren Facetten und Überraschungen ermöglichen. Die Wahl der Methoden ist abhängig davon, welches Ziel wir im Prozess des Erkennens, Bewertens und Handelns unterstützen wollen. Deshalb haben wir die Methoden nach dieser Logik des Kompetenzrahmens Globales Lernen sortiert. Gleichzeitig ist dies nicht immer scharf zu trennen, und viele der Methoden berühren mehrere Kompetenzen.

Die Beschreibungen der Methoden richten sich nach Beispielen aus unserer Bildungspraxis. Angaben zu Gruppengröße, Dauer und Alter sind deshalb keine Beschränkungen, sondern sollen Orientierung für die dargestellte Form der Methode bieten. Wir wünschen uns, dass ausprobiert wird und die von uns gemachten Angaben nicht als Bedingungen für ein Gelingen gelesen werden. Manche Methoden haben tatsächliche Beschränkungen – beispielsweise durch den zur Verfügung stehenden Ort, die wenigsten örtlichen Beschränkungen lassen sich aber nicht durch ein wenig Kreativität, Anpassung und Bildungsroutine

aufheben. Viele Methoden sind auch kombinierbar – dazu haben wir Hinweise gegeben, aber sicherlich findet ihr auch weiter mögliche Kombinationen, die wir noch gar nicht bedacht haben.

Bitte beachtet unseren wichtigen Hinweis, dass im Trialog zwischen Thema, StadtRaum und Fragestellung die Methode so lange nichts mitzureden hat, bis darin eine stimmige Übereinkunft gefunden ist! Diese Methodenhandreichung ist eine Arbeitserleichterung für euch, so dass ihr nach

- ① der Wahl des Themas
- ② des StadtRaums
- ③ einer spannenden Fragestellung

mit dieser Handreichung genug Anregung und Entlastung habt für die

- ④ Ideenfindung zu Methoden

Diese sollte gut auf das Ziel der Einheit abgestimmt sein. Dafür findet ihr die entsprechende Zuordnung hier im Heft. Wir wünschen euch nun vor allem viel Spaß draußen und natürlich viel (Bildungs-)Erfolg! Und jetzt ...raus in die Stadt!

Gerne stehen wir euch auch persönlich bei konkreten Fragen zur Durchführung, bei der Planung von Projekten und Veranstaltungen oder in der Fortbildung zu Methoden des forschenden Lernens im StadtRaum zur Seite. Sprecht uns einfach an.



ANNÄHERN UND EINFÜHLEN SENSIBILISIERUNG FÜR DEN STADTRAUM

Jeder StadtRaum lebt von seiner Geschichte, den Geschichte(n) der Bewohner*innen und den vielschichtigen Nutzungen, die ihn sozial, wirtschaftlich und politisch prägen. Parallele Lebenswelten sind dabei Alltag. Verstehen lassen sich für uns unbekannte Handlungsweisen mit Gefühl und Interesse für Zusammenhänge, die uns bisher vielleicht verschlossen waren. Die hier dargestellten Methoden sollen die Neugier befördern und die Brille wechseln, mit der mensch sonst den StadtRaum liest. Im besten Fall helfen sie, zu decodieren – zu entschlüsseln – und den global-lokal verwobenen StadtRaum mit anderen Augen lesen zu lernen. Das Einfühlen ist deshalb die Eröffnung des offenen Dialogs im/mit dem StadtRaum und kann Verständnis und Interesse für die uns unbekanntes Nutzungen des StadtRaums wachsen lassen.



METHODE 1

AD-HOC STANDBILDER



DAUER



ORT

Seminarraum-Stadtraum



GRUPPENGROSSE



MATERIAL

-

ZIELE

Die Teilnehmenden können sich spontan und schnell zu Fragen positionieren und eigene Empfindungen ausdrücken. Sie fühlen sich in Stadträume und (un)bekannte Nutzungen hinein und bekommen einen Einstieg in die weitere Auseinandersetzung mit ihrer alltäglichen Umgebung. Es entsteht ein Austausch zwischen den Teilnehmenden.

BESCHREIBUNG UND ABLAUF

Mit Standbildern können Begriffe, Gefühle oder Situationen bildlich dargestellt werden, Sprache bleibt hier außen vor. Die*der Teamer*in stellt eine Frage, die die Teilnehmenden durch Körperhaltung, Position, Körperausdruck und Mimik beantworten. Entscheidend ist, dass sich die Standbilder spontan ergeben – die Teilnehmenden dürfen nur einen kurzen Moment überlegen – und dass das fertige Standbild ruht, also „eingefroren“ ist. Der StadtRaum bietet sowohl eine vielfältige Auswahl an Artefakten als auch an gesellschaftlichen Räumen, die als Grundlage für die Standbilder dienen oder mit ihnen dargestellt werden können. Hat jede*r Teilnehmende*r sein Standbild gefunden, können alle nacheinander erklären, was dahintersteht.

ANWENDUNGSFELDER UND VARIATIONEN

Es können Einzelstandbilder oder Standbilder aus mehreren Personen gemeinsam erschaffen werden – auch bei letzterem ist aber eine schnelle Entscheidung gefragt. Mehr Zeit kann – je nach Thema – für die Auswertung eingeplant werden. Die Methode kann als Einstieg in ein Thema oder Seminar dienen, als Auflockerung zwischendrin oder als Reflexion. Zum Beginn eines Seminars mit StadtRaum-Bezug kann die Aufgabe für die Teilnehmenden z.B. lauten: Was bist du/wie fühlst du dich gerade? Stelle dies mit etwas aus dem StadtRaum dar – Statue, Laterne, Gehweg, Pflaster ... Mit Standbildern lässt sich die Stadt ins Klassenzimmer holen – die Teilnehmenden machen eine Reise im Kopf und versetzen sich in bestimmte Orte, die sie mit Hilfe von Standbildern darstellen – Straßen, Stadtteile, Bezirke etc. Anknüpfend daran lässt sich über unterschiedliche Wahrnehmungen und Diskurse über bestimmte Orte sprechen. Im StadtRaum selbst kann die Methode verwendet werden, um sich in verschiedene Nutzungen des StadtRaums – ob historisch oder aktuell – einzufühlen und Diskussionen darüber zu eröffnen.

⚠ Je nach Frage können – insbesondere durch die kurze Zeit – in der Darstellung Stereotype reproduziert werden. Auch hier ist die Auswertung deshalb von besonderer Bedeutung. Lieber weniger Fragen und mehr Zeit für die Auswertung!

METHODE 2**PANTOMIME – SZENEN
AUS DER STADT****DAUER****ORT**

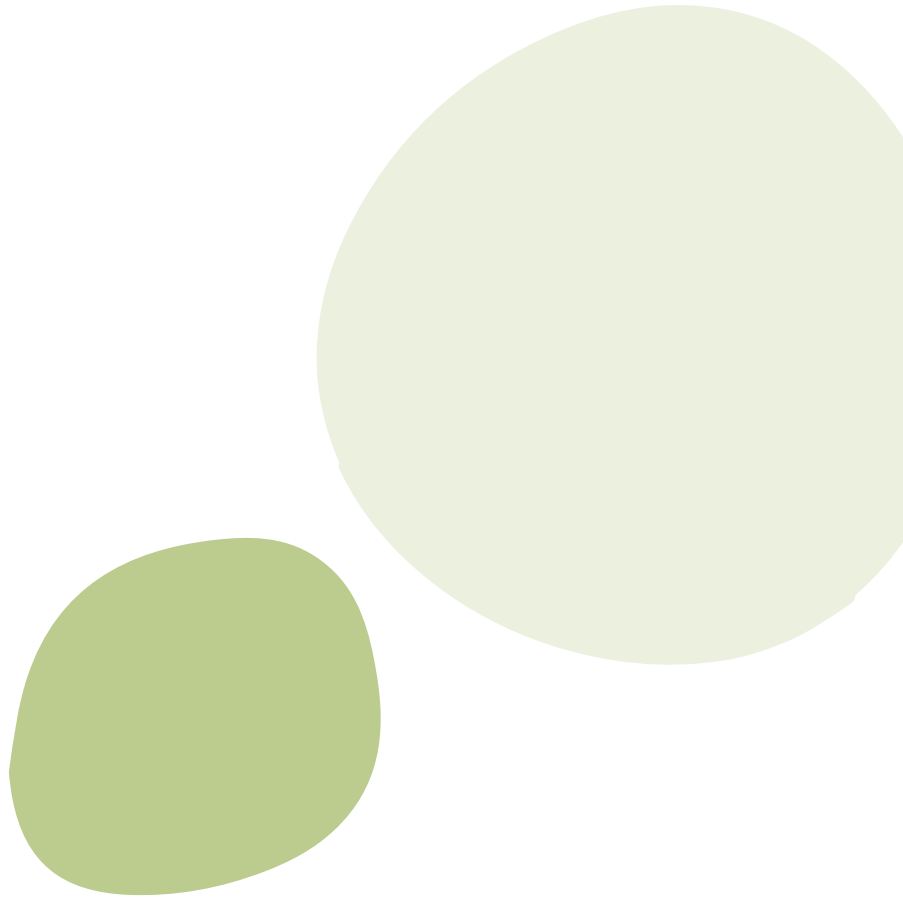
Seminarraum-Stadtraum

**GRUPPENGROSSE****MATERIAL**Metaplankarten zur
Gruppenaufteilung,
Schaumstoffwürfel mit
Farben, Stoppuhr**ZIELE**

Die Teilnehmenden setzen sich mit alltäglichen Handlungsweisen im städtischen Alltag auseinander und erkennen unterschiedliche Nutzungen von StadtRäumen. Sie begreifen die Stadt als dynamisches System, das durch verschiedene Alltagspraktiken erzeugt und verändert wird. Sie lernen, sich in andere Perspektiven hineinzusetzen und kommen in Austausch miteinander. Damit gelingt ein Einstieg in die weitere Auseinandersetzung mit StadtRäumen.

BESCHREIBUNG UND ABLAUF

In dieser Methode werden Szenen aus dem städtischen Alltag pantomimisch dargestellt und eine Diskussion über bekannte und unbekannte Nutzungsmuster und Wahrnehmungen im StadtRaum angeregt. Die Teilnehmenden finden sich in Gruppen von etwa 2-3 Personen zusammen. Die Gruppenaufteilung geschieht durch Ziehen von Metaplankarten – gleiche Farben finden sich zusammen. Jede Gruppe bekommt nun 30 Sekunden Zeit, sich eine Szene (Pantomime!) auszudenken, die alle Gruppenmitglieder einbezieht. Das können alltägliche Handlungen der Stadtbewohner*innen oder auch von den Teilnehmenden mal beobachtete Szenen sein. Der Würfel entscheidet, welche Gruppe beginnt, ihre Szene vorzuspielen – die anderen raten. Wird die Szene richtig erkannt, geht der Punkt an die vorspielende Gruppe. Danach ist die nächste Gruppe an der Reihe (Würfel!), bis alle Gruppen ihre Szene vorgespielt haben.



AUSWERTUNG

In der Auswertung im Plenum werden die Szenen besprochen. Was ist euch aufgefallen? Was verbindet die Szenen? Warum war es so leicht/schwer die Szenen zu erraten? Welche Szenen waren schwer zu erraten? Warum? Was wäre, wenn das Rollenspiel in anderen Ländern oder Kontinenten gespielt würde? Welche Situationen würden überall erraten werden? Dabei wird an die eigene Lebensrealität der Teilnehmenden angeknüpft: Was gehört zu eurem Lebensalltag, was andere nicht erkennen würden? StadtRäume werden von verschiedenen Gruppen mit jeweils eigenen Ritualen genutzt. Manche Stadtteile, Orte und Geschäfte werden nur von bestimmten Gruppen genutzt. Wir haben unterschiedliche Bilder und Vorstellungen von Stadt-Räumen, die wir nicht betreten – sich diesen bewusst zu werden, sie zu hinterfragen und aufzulösen sind Ziele und Effekte von Stadtrundgängen.

BESONDERHEITEN UND HINWEISE

Die Auswertung sollte den größeren Teil der Methode einnehmen. Meist sind die Szenen leicht zu erraten, so dass dies weniger Zeit braucht. Bei einer sehr großen Gruppe sollten die Kleingruppen größer sein, da es sonst schnell langweilig werden kann.

ANWENDUNGSFELDER UND VARIATIONEN

Die Methode eignet sich als Einstieg in ein Seminar oder als Warm-up zwischendrin. Sie kann auch als Einstieg in einen Stadtrundgang angewendet werden, um den Teilnehmenden bewusst zu machen, wie unterschiedlich StadtRäume genutzt werden und wie wir alle nur einen Teil davon kennen.

⚠ Es kann passieren, dass in den Szenen Stereotype und Vorurteile reproduziert werden, zum Beispiel, wenn die Teilnehmenden ihre Ideen aus medialen Diskursen schöpfen. Dies sollte in der Auswertung wieder aufgegriffen und diskutiert werden. Warum haben wir solche Szenen im Kopf?

METHODE 3

MEIN LIEBLINGSORT



DAUER



ORT

Seminarraum, Stadtraum



GRUPPENGROSSE



MATERIAL

Stadtteilkarte, Klebepunkte o.ä. Markierungsmaterial; optional: Fäden, Pinnadeln, Papier

ZIELE

Die Teilnehmenden reflektieren sich als Handlungssubjekte im Stadtraum und zugleich ihre individuelle Wahrnehmung und Nutzung des Stadtraums innerhalb einer Vielfalt von Möglichkeiten. Es wird ein Raum für Dialog und Austausch geschaffen, und die Teilnehmenden kommen miteinander über persönliche Geschichten ins Gespräch. Sie erkennen die Vielfalt in der Stadt und in der Welt und entwickeln Empathie für andere Lebenswelten und -gestaltungen.

BESCHREIBUNG UND ABLAUF

Die Teilnehmenden markieren auf einer Karte (Stadtplan, Bezirks-/ Stadtteilkarte) ihre Lieblingsorte im Stadtteil mit Stiften oder Klebepunkten. Die Methode bietet sich besonders bei einer großen Gruppe an. Mit wenigen Teilnehmenden können die Orte auch mündlich oder anhand von Fäden, die zu Erläuterungen am Rand führen, vorgestellt werden.

AUSWERTUNG

Die Markierungen machen sichtbar, wie die Teilnehmenden ihren Stadtteil nutzen, was ihn für sie attraktiv oder lebenswert macht und anhand welcher Orte dieser Stadtteil zu „ihrem“ Stadtteil wird. Möglicherweise werden Ballungsräume oder der Nutzungsradius der Teilnehmenden erkennbar. Ausgehend von der Reflexion der eigenen StadtRaumnutzung kann die durch Migration und Vielfalt gestaltete und geprägte Stadt thematisiert werden, z.B. anhand folgender Fragestellungen:



- Wie prägt ihr die Stadt, wie prägt die Stadt euch?
- Warum wollen Menschen in dieser Stadt/diesem Stadtteil leben?
- Inwiefern wird anhand dieser Karte eine Vielfalt in der Stadt sichtbar?

ANWENDUNGSFELDER UND VARIATIONEN

Diese Methode eignet sich als Einstieg in ein Seminar. Sie kann auch explorativ im Stadtraum durchgeführt werden, indem die Teilnehmenden Menschen auf der Straße ansprechen und interviewen.

⚠ Die Teilnehmenden könnten befürchten, zu viel Persönliches preiszugeben. Die Entscheidung für bestimmte Orte könnte mitunter Ungleichheiten/Schiefen in der Gruppe sichtbar machen. Bei Interviews mit Menschen auf der Straße siehe [Straßeninterviews](#).

Beispiel aus „KulturTÜR“, einem mehrsprachigen Stadtmagazin in Steglitz-Zehlendorf (Berlin):

„Mein Lieblingsort in Steglitz ist die Schloßstraße und zwar die Strecke zwischen Zimmermann- und Markelstraße, die ich jeden Tag mit Liebe und Freude passiere. Beides sind sehr wichtige Orte für mich, an die ich mich immer erinnern werde, denn meine erste Wohnung und mein erster Arbeitsplatz befinden sich hier! Von der Schloßstraße zweigen nicht nur schöne Straßen ab, es gibt vor allem auch viele Geschäfte und Einkaufsmöglichkeiten. Das ist der Teil der Stadt, der mich absorbiert.“ Autorin: Raha Shegeft



METHODE 4

QUIZ IM STADTRAUM



DAUER

kurz



ORT

Stadtraum



GRUPPENGROSSE



MATERIAL

vorbereitete Fragen,
optional: Straßenkreide
oder Tape

ZIELE

Die Methode dient der spielerischen Wissensabfrage und -vermittlung. Die Teilnehmenden loten ihr Wissen und ihre Vorannahmen über den StadtRaum aus und können diese verarbeiten. Es wird eine Diskussion zum Thema initiiert. Schließlich können die Teilnehmenden neue Perspektiven entwickeln und werden durch den Überraschungseffekt dazu angeregt, bisherige Wahrnehmungen und Vorannahmen kritisch zu reflektieren und zu überdenken.

BESCHREIBUNG UND ABLAUF


Ein Quiz ist eine durchaus bekannte Methode. Die Nutzung im StadtRaum eröffnet neue Möglichkeiten für die Wahrnehmung der Umgebung und geht mit einer Aneignung des Raumes einher. Mit Kreide, Tape oder markanten Punkten legt die*der Teamer*in verschiedene Positionierungsmöglichkeiten fest. Die Teilnehmenden entscheiden sich für eine Antwort zu den nun vorgelesenen Fragen und nehmen entsprechend ihren Platz ein. Die*der Teamer*in kann in die Gruppe nach den Gründen für ihre jeweilige Positionierung fragen und unterschiedliche Antworten zulassen. Dann wird aufgelöst und gegebenenfalls das Thema durch zusätzliche Informationen und Diskussion vertieft.

BESONDERHEITEN UND HINWEISE

Bei dieser Methode ist die gewissenhafte Auswahl der Fragen zentral. Die Fragen sollen nicht nur zur Wissensvermittlung dienen, sondern zum Nachdenken und Diskutieren anregen und die global-lokalen Verbindungen des StadtRaums offenlegen. Die Antworten sollten einen Überraschungseffekt haben, sodass die Teilnehmenden bisherige Standpunkte überdenken und sich auf andere Perspektiven einlassen. Dabei ist es von Bedeutung, den Bezug zum StadtRaum herzustellen. Je nachdem, was für Fragen gestellt werden, sollte ein gewisses Hintergrundwissen bei den Teamenden vorhanden sein.

ANWENDUNGSFELDER UND VARIATIONEN

Als Variation können sich vorher feste Gruppen unter den Teilnehmenden bilden, die sich dann absprechen und geschlossen eine Antwortmöglichkeit wählen. Hier stünde die Diskussion der Lösungen im Vordergrund.

The page features a large abstract graphic design in shades of green and grey. It includes a large, irregular green shape on the right side, a smaller green shape above it, a grey circle to the left, and a grey rectangle at the bottom right. A thick, wavy green line starts from the left edge and curves upwards and then downwards.

Wir verwenden die Methode im Rundgang Migration und Entwicklung in Berlin-Neukölln als Annäherung an den uns umgebenden StadtRaum. Eine Frage lautet:

Neukölln ist bekannt für eine Vielzahl von Einwohner*innen mit türkischen Wurzeln. Auch in anderen Berliner Bezirken ist Migration aus der Türkei sehr präsent. Schauen wir ein wenig zurück – was meint ihr, wie viele Menschen mit türkischen Pass lebten im Jahr 1961 in Berlin?

A: 20.173 B: 284 C: 22 D: 100.000

Richtig ist B, 284. Ganze 2.500 Menschen mit türkischen Herkunft lebten zu diesem Zeitpunkt in der Bundesrepublik.

Zuwanderung von Menschen aus der Türkei ist in Neukölln sowie in Berlin insgesamt sehr präsent und prägend. In der Wahrnehmung vieler Teilnehmender war dies schon immer so, sodass die richtige Antwort überraschend ist. Daran anknüpfend wird auf die Geschichte des Anwerbeabkommens mit der Türkei von 1968, die Motivation dahinter in der BRD und der Türkei, die Bedeutung des Baus der Berliner Mauer für Westberlin, die Aneignung von Bezirken wie Neukölln durch die migrantische Bevölkerung erzählt sowie Fragen lokaler und globaler Entwicklung diskutiert.

METHODE 4**REISEN VON LOKAL
ZU GLOBAL****DAUER****ORT**

Seminarraum-Stadtraum

**GRUPPENGROSSE****MATERIAL**Optional: Kreide bzw.
großes Papier auf dem
Boden sowie Stifte**ZIELE**

Die Teilnehmenden erkennen die Verwobenheit ihrer alltäglichen Umgebung und ihres Handelns mit dem Globalen. Die (aufgezeigten) Informationen zu Fragen der Globalisierung und Entwicklung können sie themenbezogen verarbeiten und erkennen die Vielfalt der Welt. Die Methode kann auch Handlungsanregungen geben, indem die Teilnehmenden in einer reflektierenden ihre persönliche Mitverantwortung erkennen können.

BESCHREIBUNG UND ABLAUF

Hier geht es darum, die Verknüpfung unseres Alltags und des uns täglich umgebenden Stadt-Raums mit dem Globalen zu visualisieren. Die Teilnehmenden positionieren sich auf einer (Welt-)Karte zu einer bestimmten Frage – die Karte kann im Vorfeld auf den Boden gezeichnet werden oder imaginär im Prozess der Beantwortung erschaffen werden. Im Anschluss wird mit gezielten Fragen ein Austausch oder eine Diskussion unter den Teilnehmenden angeregt.

BESONDERHEITEN UND HINWEISE

Bei einer imaginierten Weltkarte kann die*der Teamer*in die Himmelsrichtungen und Grenzen der Karte von vornherein festlegen, oder die Teilnehmenden müssen miteinander kommunizieren, um die Karte in einem gemeinsamen Prozess zu erschaffen. Dabei kann ein*e Teilnehmende*r beginnen, z.B. einen nördlichen Punkt darzustellen, und die weiteren Teilnehmenden nutzen diesen als Ausgang, um sich zu platzieren. Es kann auch eine Person aus der Gruppe koordinieren.

ANWENDUNGSFELDER UND VARIATIONEN

Im Rundgang Migration und Entwicklung in Berlin-Neukölln nutzen wir diese Methode vor einem Supermarkt, um globale Warenströme zu visualisieren. Die Teilnehmenden haben sich (gedanklich) je eine Obst- oder Gemüsesorte ausgewählt und stellen sich gemäß der jeweiligen Anbauregion auf einer Weltkarte auf. So visualisieren sie die globale Vernetzung Neuköllns und werden gleichzeitig dazu angeregt, sich über die Anbaubedingungen auszutauschen und die Wege der jeweiligen Sorte bis zum Verkauf nachzuvollziehen. Darüber hinaus bieten die Standorte der einzelnen Teilnehmenden Anknüpfungspunkte, um Produktionsbedingungen als Migrations- oder Fluchtgründe zu ergründen.

Die Methode kann auch als Einstieg ins Seminar genutzt werden – die Teilnehmenden stellen sich z.B. nach Wohnort auf, in einem nächsten Schritt nach den Herkunftsorten der Eltern, dann ihrer Großeltern etc. Anhand dessen lässt sich die globale Verknüpfung des alltäglichen Klassenraums sichtbar machen.

⚠️ Wenn die Gruppe sehr groß oder unruhig ist, muss gut moderiert werden, da es sonst sehr eng und durcheinander zugehen kann. Bei der Aufstellung nach Herkunftsorten kann es zudem passieren, dass z.B. nur eine (oder einige wenige) Person(en) sehr weit weg steht, und eine große Gruppe aus Deutschland/Europa kommt – diese Situation muss gut aufgefangen werden.

METHODE 5

WAS IST DEUTSCH?

GASTBEITRAG VON IRIS VAN BEEK

GALLIZISMEN-STORY – EIN TAGESABLAUF

Lassen wir nun einen ganz **normalen** Schulalltag **Revue** passieren und schauen mal, wie viele französische Wörter und Wörter französischer Herkunft uns begegnen:

Morgens, nach dem Aufstehen werdet ihr sicher als erstes auf die **Toilette** gehen (woher kommt eigentlich das Wort „Klo“?!), danach eine **Dusche** nehmen und euch **frottieren**, **frisieren**, **parfümieren** und zum Schluss vielleicht mit **Puder**, **Rouge** und angesagten **Accessoires** „**dekoriieren**“.

Voller **Elan** kümmert ihr euch nun um eure **Garderobe** (Klamotten sind nicht französisch!), **prompt** reißt der Reißverschluss eurer Lieblingsjeans, **menno!** – Was für ein **Desaster!** Zum Glück zeigt das **Thermometer** 25 Grad – da gehen auch die Bermudas!

Eure **Mama** drängelt schon, sie muss ins **Büro** – richtig **schick** sieht sie aus in ihrem **Kostüm** mit der **Rüschen-Bluse** nach der neuesten **Mode**, sie hat aber auch eine schmale **Taille**, und dabei isst auch sie gerne **Bonbons**, **Pralinen** und **Crepes**.

Nach einer Tasse **Kaffee** oder **Kakao** und einem **Croissant** mit **Konfitüre** oder **Marmelade** habt ihr genug **Energie**, um zur Schule zu gehen, zum Glück bietet euer **Papa** an, euch zu **chauffieren**, das Auto hatte er schon aus der **Garage** vorgefahren. Ein Referat steht an, euch wird ganz **blümerant**, aber das Thema ist perfekt! Ihr wittert die **Chance**, allen mit eurer **brillantem Idee** zu **imponieren**, die **Recherche** hat sich gelohnt!

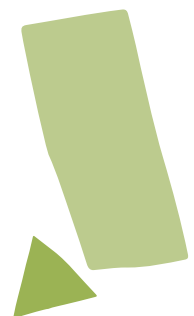
Danach, im Kunst-Unterricht müsst ihr mit **Tusche** ein **detailliertes Karussell** aufs **Papier** bringen – reine **Schikane!** Aber das **Resultat** sieht gar nicht so schlecht aus.

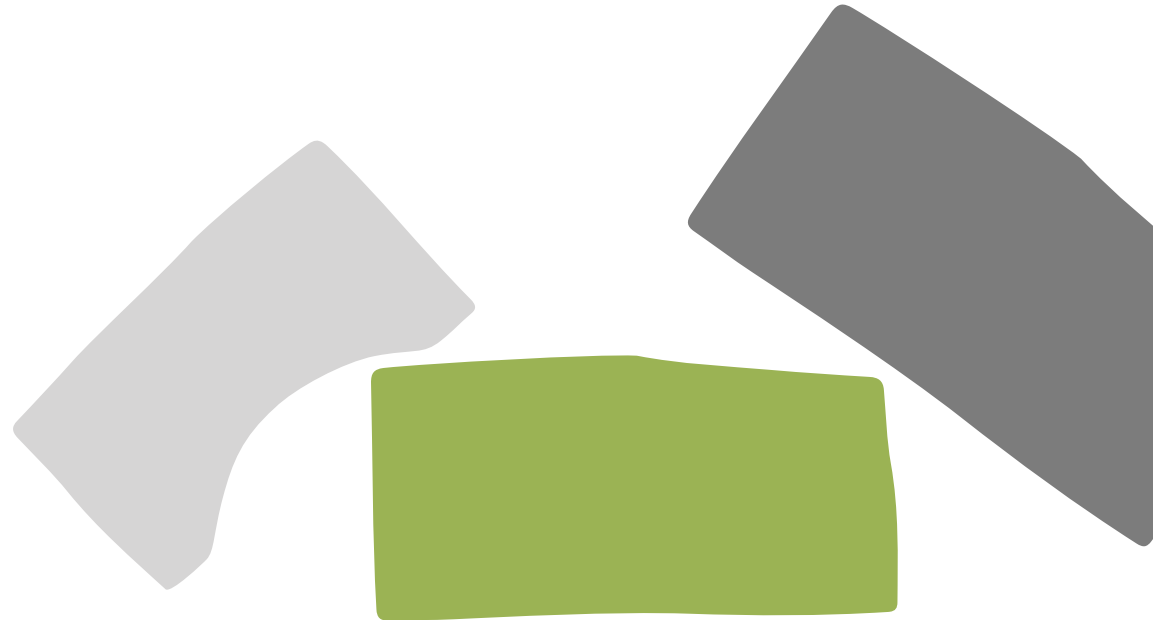
Zum Mittagessen wollt ihr in der Schul-**Kantine** einen **Happen** essen. Eigentlich habt ihr **Appetit** auf **Pommes frites** mit **Buletten** oder **paniertes Cordon bleu**, aber es gibt nur **Kotelett** mit **Püree**, **Rouladen** mit **marinierten Karotten** oder **Frikassee** ... Naja, ist eben kein **Restaurant!** Zum Glück stimmt das **Dessert**: **Mousse au chocolat!**

Am Nachmittag steht Sport auf dem Programm, ihr **trainiert** für das Finale des Basketball-**Turniers** nächstes Wochenende. Eure Gegner kämpfen mit harten **Bandagen**, aber ihr wollt euch auf keinen Fall **blamieren**, schließlich sitzen nicht nur eure **Onkel** und **Tanten** auf der **Tribüne!** Ob die neuen **violetten Trikots** und das **charmante Maskottchen** eure **Chancen** erhöhen können? **Motiviert** seid ihr allemal!

Nach dem Training freut ihr euch auf einen **Sofa-**Abend auf **Balkon** oder **Terrasse** bei einem Glas **Limonade** aus der **Karaffe** – **Billard** und **Kino** werden aufs Wochenende verschoben.

Müde und zufrieden zieht ihr in eurem Zimmer die Gardine (nicht französisch!) zu und geht **muttersee-lenallein** ins Bett.



**DAUER****ORT**

Seminarraum-Stadtraum

**GRUPPENGROSSE****MATERIAL**

Text, Stifte, ggf. Metaplankarten, Flipchart, Marker

ZIELE

Die Teilnehmenden erkennen die Normalität von Migration und Vielfalt in unserem Alltag und deren prägende Rolle. Sie entwickeln neue Perspektiven auf das ihnen Bekannte und scheinbar schon immer so Gewesene. Die Methode gibt Impulse, Annahmen und Zuschreibungen zu hinterfragen.

BESCHREIBUNG UND ABLAUF

Wie viele Menschen gibt es in diesem „Land der Dichter und Denker“, die die deutsche Sprache als ihr höchstes Kulturgut betrachten und gar nicht merken, wie sie sich im Laufe der Jahrhunderte verändert hat, ja, dass eine große Anzahl von Wörtern unseres täglichen Sprachgebrauchs schon vor langer Zeit „eingewandert“ ist? Genauso wie wir uns in der heutigen Zeit, bedingt durch den digitalen Fortschritt, rasend schnell an die Verwendung von Wortkreationen gewöhnen (müssen), die wir vor Kurzem noch gar nicht kannten (simmsen, gewhatsappt, verlinken, upgedated, streamen, googeln, ...), verändert(e) sich unser Wortschatz ständig – und damit auch die deutsche Sprache – in jeder Generation, beeinflusst durch Mode, Kultur und Zuwanderung.

Neben leicht erkennbaren Anglizismen und Fremdwörtern aus dem Lateinischen und Griechischen benutzen wir unzählige Wörter aus



fremden Sprachen, die wir gar nicht mehr dahinter erkennen – zum Beispiel persische („Paradies“, „Schach“, „Schal“) oder jiddische Begriffe („Schlammassel“, „zocken“). Ein großer Anteil an unserem deutschen Wortschatz ist französischer Herkunft. Dies haben wir den sogenannten „Hugenotten“ zu verdanken, die aufgrund ihres evangelischen Glaubens vor rund 300 Jahren aus Frankreich unter anderem nach Deutschland geflohen sind. Etwa 5000 dieser Réfugiés kamen zum Beispiel nach Berlin und bildeten damit ein Fünftel der Gesamtbevölkerung dieser noch sehr kleinen Stadt. Die Folge waren viele französische Worte (Gallizismen) im deutschen Sprachgebrauch, dazu originelle Wortschöpfungen („todschick“, „Muckefuck“) und Pleonasmen (also Doppeltgemoppeltes: „mutterseelenallein“, „Glasvitrine“), die aus unserem heutigen Sprachgebrauch gar nicht mehr wegzudenken sind. Schon gar nicht von der Speisekarte!

Wer weiß, was die aktuelle (Flucht-)Zuwanderung für uns an sprachlichen Überraschungen bereithält, worüber sich in 50 Jahren kein Mensch mehr wundert? Das inzwischen gut bekannte arabische Wort „habibi“, was so viel wie „mein Schatz“ oder „Liebling“ bedeutet, ist doch ein guter Anfang! Abgesehen natürlich von Döner, Falafel, Moussaka, Couscous und vielen anderen.

Ablauf: Ideen zur Durchführung

- Überraschungseffekt nutzen!
- Herkunft und Bedeutung von „sinnlosen“ Wörtern („mutterseelenallein“, „mausetot“) oder auch Sprichwörtern/Redewendungen („über den großen Onkel gehen“, „mach keene Fisimatenten“) erforschen und analysieren
- Texte aus Büchern oder anderen Medien nach Gallizismen (oder anderen Wörtern fremdsprachlicher Herkunft) durchforsten und diese Wörter durch andere Begriffe oder Umschreibungen ersetzen
- Brainstorming: Welche Begriffe aus dem Türkischen und Arabischen sind in den Alltagsgebrauch eingeflossen?
- Diskussion: Ab wann gilt ein Wort als „deutsch“? Wie wird sich die deutsche Sprache weiterentwickeln? Welche Einflüsse gibt es noch?

⚠ Beim Sammeln von Wörtern aus anderen Sprachen aufpassen, dass nicht bestimmte Schimpfwörter mehrfach wiederholt werden bzw. diskriminierend gegen bestimmte Teilnehmer*innen verwendet werden.

Webseiten für weitere Wortrecherchen: Wortwuchs (wortwuchs.net/ anglizismus), Deacademic (deacademic.com/dic.nsf/dewiki/868080), Auer-Verlag (auer-verlag.de/media/ntx/auer/sample/06942_Musterseite.pdf)

HISTORIGÄNGE BERLIN
Historische Spaziergänge
mit Iris van Beek
www.historigaenge-berlin.de

METHODE 6

ORTSERKUNDUNG



DAUER



ORT

StadtRaum



GRUPPENGROSSE



MATERIAL

Text, Stifte, ggf. Metaplankarten, Flipchart, Marker

ZIELE

Die Teilnehmenden nehmen ihre (vertraute) Umgebung bewusst wahr und können sie beschreiben. Durch den Austausch in der Gruppe wird die Pluralität von Wahrnehmungen und Beschreibungen offensichtlich und die Subjektivität der eigenen Bewertungen verstanden. Zuschreibungen und Begrifflichkeiten werden in einer auswertenden Diskussion eingeordnet, hinterfragt und überdacht. Vorannahmen zu Orten und an ihnen wirkenden Menschen können erkannt und aufgebrochen werden. Das Erkenntnisziel wird durch die vorbereiteten Fragen und Erkundungsaufgaben bestimmt, die der*die Teamer*in ihnen an die Hand gibt.

ABLAUF

Die Teilnehmenden finden sich in Gruppen zu maximal sechs Menschen zusammen. Pro Gruppe wird ein Blatt mit Fragen und Aufgaben ausgegeben. Alle Gruppen erhalten dieselben Fragen und Aufgaben. Die Kleingruppen erschließen sich für eine vorgegebene Dauer selbständig den Ort und lassen sich dabei von den Fragen und Aufgaben leiten. Sie notieren ihre Beobachtungen und Erkenntnisse. Anschließend kommen sie an einem vorab festgelegten Ort wieder zusammen und diskutieren und reflektieren ihre Beobachtungen.

BESONDERHEITEN UND HINWEISE

Die Fragen und Aufgaben sollten offen gestellt werden. Suggestivfragen sind zu vermeiden. Ein wichtiger Teil der Ortserkundung ist die anschließende Auswertung, deren Moderation von dem*der Teamer*in gut vorbereitet werden sollte. Wissen zum Ort ist dabei wichtig.

ANWENDUNGSFELDER UND VARIATIONEN

In Berlin-Lichtenberg führen wir Ortserkundungen im Groß- und Einzelhandelszentrum „Dong Xuan Center“ durch – einem großen Markt, der besonders viele Produkte aus Vietnam anbietet. Mit Fragen wie „Was ist dir hier vertraut, was unbekannt?“, „Was würdest du hier kaufen?“ und Aufgaben wie „Beschreibe den Ort in Adjektiven.“ bewegen wir die Teilnehmenden dazu, genau hinzusehen und ihre Eindrücke in Worte zu fassen.

In der Auswertung in der Großgruppe treffen wir zumeist eine Pluralität bezüglich der Vorannahmen zum sowie Deutungen und Nutzungsvorstellungen des Orts an. So wird der Ort als chaotisch und fremd, aber auch exotisch und spannend, bis hin zu vertraut und alltäglich beschrieben. Die Teilnehmenden erklären wie sie zu diesen Zuschreibungen kommen. Es wird deutlich wie sehr die eigenen Erfahrungen und Vorannahmen die Sicht auf den Ort und die Nutzung desselben bestimmen. Zudem zeigen sich die vielfältigen Nutzungsweisen des Ortes durch verschiedene Menschen.

METHODE 7

DAS ME(E/H)R DES ÖFFENTLICHEN RAUMS

GASTBEITRAG VON OLIVER EMDE



DAUER



ORT

StadtRaum:
Öffentlicher Platz



GRUPPENGROSSE



MATERIAL

1 Survival-Kit für jeweils zwei Teilnehmer*innen, bestehend aus 1 Kleberrolle, 2 Fernrohren, jeweils 2 grüne/ gelbe/ rote kleine Fahnen, Stiften, Emoji-Aufkleber und ggf. 2 Müsli-Riegeln, optional: Megafon zum Einleiten der jeweils nächsten Phase

ZIELE

Die folgende Methode bedient sich einer Idee der Kunst- und Kulturvermittlung. Aus der Institution Museum befreit und in den öffentlichen Raum transferiert, erschöpft sie aber erst ihr ganzes Potential.

Der Zugang setzt die Teilnehmer*innen mit ihrer Umwelt in Beziehung und fördert eine bewusste Wahrnehmung des öffentlichen Raums, der gerade in Innenstädten häufig nur noch fluchtartig als Durchgangsort genutzt wird. Durch die Beobachtung und Bewertung, auch durch die Reflexion der eigenen Anwesenheit und Sichtbarkeit und dessen Folgen kann neben einer subjektiver (Be-)Deutungszuschreibung auch die gesellschaftlich normierte Wahrnehmung von Umwelt reflektiert und deren Zusammenwirken diskutiert werden.

Die politische Dimension der Methode kann durch eine kategoriale Erschließung vor Ort geöffnet werden: Die hegemoniale Kerbung des öffentlichen Raums einerseits und die Kontingenz von Materialität andererseits ermöglichen es, das Gewordene aus der Perspektive des Möglichen zu verstehen und durch reflexive Fragen auch den eigenen Handlungsspielraum einzuordnen.

BESCHREIBUNG

Für die Wahrnehmung des öffentlichen Raums sensibilisieren und Stadt neu lesen lernen – dazu kann die folgende Idee eine Anregung sein. Wir kleben „schöne-Aussichts-Inseln“ auf den Asphalt der Innenstadt und beobachten – auch wie wir selbst beobachtet werden.

Für eine ganzheitliche Wahrnehmung und Erforschung des öffentlichen Raums braucht es – insbesondere für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen – Methoden jenseits quantitativer Erbsenzählerei oder vermeintlich sozialwissenschaftlicher, aber völlig abstrus didaktisch rekonstruierter Wissenschaftspropädeutik (vgl. kritisch). Nicht nur aus

dieser Motivation heraus entwickelte der Soziologe Lucius Burckhardt die Promenadologie als eine kulturwissenschaftliche und ästhetische Methode mit dem Ziel, die gesellschaftliche Bedingtheit von Umweltwahrnehmung zu reflektieren und zu erweitern. Zugänge zu dieser Bewusstseinsweiterung können bspw. reflexive Spaziergänge oder künstlerisch-ästhetische Interventionen im öffentlichen Raum sein. Somit können sich für eine politische Rundgangsdidaktik durch die Re-Lektüre der Schriften Burckhardts wichtige Anregungen und (theoretische, aber auch methodische) Anknüpfungspunkte ergeben (vgl. weiterführend (Burckhardt 2006)

ABLAUF

① Inselbewohner*innen suchen (3')

„Sucht Euch eine Person, mit der ihr Euch vorstellen könnt, zu zweit auf einer Insel zu wohnen.“

Es entstehen Insel-Paare, die mit einem „Survival-Kit“ ausgestattet werden.

② Insel bauen mit schöner Aussicht (7')

„Von eurer Insel möchtet ihr natürlich einen tollen Ausblick auf etwas Schönes haben. Sucht in eurer Umgebung jeweils einen Aspekt der Landschaft bzw. ein Objekt im öffentlichen Raum, das ihr besonders interessant findet. Tauscht euch anschließend über eure Entdeckungen aus.“

Und weiter:

„Klebt euch mit Klebeband eine Insel ab, von der aus ihr beide eure „schönen Ausblicke“ genießen könnt.“



Die Insulaner*innen besprechen, welches/r Objekt/ Ort/ Aspekt in ihrer Wahrnehmung als besonders schön erachtet werden kann und wie die Insel-Grenze abgeklebt werden muss, damit diese beiden Stellen gut erblickt werden können. Die Teilnehmer*innen kleben mit buntem Klebeband Inseln auf dem Boden ab und halten sich anschließend auf ihrer Insel auf. Öffentlicher Raum wird durch die Intervention neu gedacht, anders behandelt und genutzt (vgl. Schuster 2014). Stadt ist beispiel- und gestaltbar, hier sind Dinge möglich, die in privatisierten Räumen nicht erlaubt sind. Die Öffentlichkeit reagiert auf Handeln im öffentlichen Raum – man ist sichtbar und kann Aufmerksamkeit erregen, insbesondere, wenn man sich anders verhält, als es hier erwartet wird.

③ Objektuntersuchung (3')

„Erkundschafet von eurer Insel aus die besondere Sichtweise auf eurer Lieblingselement. Überlegt dabei: Warum ist das Objekt für mich „schön“? Welche Funktion nimmt das Element ein, wieso befindet es sich dort? Wie wird es von anderen Menschen wahrgenommen, wird es benutzt? Nehmt für das Erkunden auch das Fernrohr zur Hilfe – wie verändert sich die Sichtweise auf das Element durch den kleineren bzw. vergrößerten Ausschnitt?“

Durch das bewusste Verweilen und Wahrnehmen kann beobachtet werden, wer den Platz wozu nutzt, auch: Wer nicht da ist. Welche Qualitäten zeichnen den Platz und welche unterschiedlichen Funktionen nimmt er für verschiedene Gruppen ein? Teilnehmer*innen setzen sich so auch selbst in ein Verhältnis zur Umgebung. Durch die Fixierung des „Schönen“

wird ein Austausch angestoßen über die subjektive Wahrnehmung des Raums, die sich aber auch durch kulturell geprägte Norm auszeichnet: Wahrnehmung beruht auf dem kinematografischen Effekt (der Bewegung), bei dem einzelne Sequenzen des Gesehenen im Kopf abgespeichert und später als „typisch“ oder „schön“ abgerufen werden (vgl. (Burckhardt 2006/1995)).

4 Objekte markieren! (5')

„Schreibt auf ein grünes Fähnchen, was euch gefällt. Ergänzt das Fähnchen mit Emojis und platziert es an diesem Ort außerhalb eurer Insel.“

Und weiter:

„Legt außerdem das Fernrohr auf die Grenze eurer Insel, genau in die Richtung, in die man guckt, wenn man das Fähnchen erspähen will.“

5 Inselhopping (5')

„Inselhopping – wir wechseln die Inseln und erkund-schaften eine andere. Dafür trennt ihr euch von eurer*m Insulaner*in und hüpf mit einer anderen Person auf eine andere Insel.“

Und weiter:

„Erkundschaftet die neue Insel. Überlegt: Wohin sind die Fernrohre gerichtet? Was fanden die Inselgrün-der*innen besonders schön? Wie ist eure Meinung dazu? Inwiefern unterscheiden sich eure Lieblings-elemente von denen der anderen Insulaner?“

6 Was ist hier scheiße!? (5')

„Es gibt auch Objekte im öffentlichen Raum, die nicht schön sind. Erkundet von eurer neuen Insel aus jeweils ein Objekt, das euch nicht gefällt. Für die Markierung gibt es die roten Fähnchen, die ihr eben-falls mit – Emojis gepimpt – platzieren könnt.“

7 Auswertung (8')

„Warum sind bestimmte Objekte häufig mit „grünen Fahnen“ ausgestattet worden? Warum empfinden ganz unterschiedliche Menschen die gleichen Dinge schön?“

Gemeinsam kann erarbeitet werden, dass Wahrneh-mung der Umwelt immer kulturell geprägt ist; Pers-pektiven sind wandelbar und müssen als historisch bedingt verstanden werden; „Schöne Landschaften“ sind gesellschaftlich konstruiert und bereits vor der Wahrnehmung in unseren Köpfen.

„Wie wurden wir von der Öffentlichkeit wahrgenom-men? Was macht „man“, was nicht?“

Normiertes Verhalten // Reaktionen auf die unge-wöhnliche Form der Freiraumnutzung; Normabweichung – für uns eine „lustige Erfahrung“ – kann für andere Menschen belastend, beängstigend und freiheitseinschränkend sein.

„Was gefällt nicht – und wer bestimmt über die Ausgestaltung des öffentlichen Raums?“

Dimension der Politik: Kommunalpolitik, gewählte (und dadurch legitimierte) Vertreter*innen auf ver-schiedenen Ebenen entscheiden mit; auch nichtge-wählte Akteure gestalten den Raum mit – z.B. mit Graffiti/ Nutzung/ Verhalten.

Dimension des Politischen: „Öffentliche Räume sind stets gekerbt und hegemonial strukturiert“ (Mouffe 2014: 141), Praktiken vor Ort können zur Konstituierung und Aufrechterhaltung, aber auch zur Infrage-stellung einer gegebenen Ordnung beitragen. Öffent-licher Raum wird somit als veränder- und gestaltbar verstanden werden.

Gesellschaftliche Strukturen und Machtdimensionen können hier genauso wie die eigenen Handlungs-spielräume angesprochen werden und leiten einen möglichen letzten Schritt ein:

8 Veränderungen diskutieren

„Ihr habt bestimmt Ideen, wie der öffentliche Raum verändert werden könnte, wie er lebenswerter wird. Dafür gibt es gelbe Fahnen, von denen ihr auch jeweils eine platzieren könnt.“

Die Stadtrundgangster sind im Rahmen des Vereins „Die Kopiloten e.V. gemeinsam.politisch.bilden“ aktiv.



ERFORSCHEN METHODEN ZUM FORSCHENDEN LERNEN IN DER STADT

Das Interesse an urbanen Räumen drückt sich in Fragen an die Stadt und ihre Bewohner*innen aus. Die hier dargestellten Methoden sollen die Neugier bestmöglich unterstützen und das Forschen am und im Stadt-Raum interessant gestalten. Ausgestattet mit Klemmbrett, Zettel, spannenden Fragen, vielleicht auch mit Kamera und Aufnahmegerät begeben sich die Teilnehmenden in den StadtRaum und erkunden eigenständig seine Geschichte(n) und die seiner Bewohner*innen. Ausgehend von der alltäglichen Lebenswelt werden die global-lokale Verflechtungen sichtbar und lassen ein Bewusstsein über die eigene Verantwortung und die Handlungsoptionen in globalen Zusammenhängen entstehen.



Forschendes Lernen ist ein vielschichtiges Konzept, das sich auf verschiedene Lern- und Lehrstrategien bezieht, die Forschung und Lehre miteinander verbinden. Eine gute Praxis beim forschenden Lernen kann bedeuten:

Entwicklung und Verbesserung der Fähigkeiten der SuS, wie kritisches und analytisches Denken, Informationsgewinnung und -bewertung, und Problemlösung

SuS in die Werte, Praktiken und Ethik des Faches einführen

Sicherstellen, dass der Lerninhalt neueste Forschungsergebnisse enthält

Forschungsergebnisse, die den Lehrplan bereichern

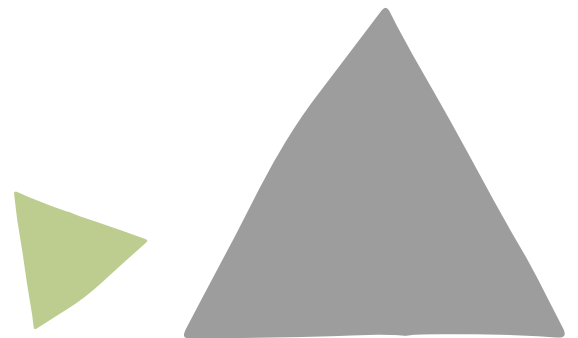
Lernen, die Werkzeuge der Forschung einzusetzen

Entwicklung eines inklusiven Forschungskontexts

Forschungsprozess-basierte Lehr- und Lernmethoden

METHODE 8

SPONTANER KIEZSPAZIERGANG



DAUER



ORT

StadtRaum



GRUPPENGROSSE



MATERIAL

Bezirksstadtplan, Stift;
optional: Klebepunkte

ZIELE

Die Teilnehmenden erfahren eine Anerkennung ihres Alltagswissens und lernen dabei ihren eigenen Stadtteil sowie einander besser oder mit anderen Augen kennen. Sie können Wissen, eigene Standpunkte und Empfindungen für andere verständlich formulieren und vermitteln. Außerdem üben die Teilnehmenden, vor Gruppen zu sprechen.

BESCHREIBUNG UND ABLAUF

Selbstgewählte Orte im Kiez/im Umfeld der Schule/Jugendeinrichtung werden entsprechend der Methode **Mein Lieblingssort** markiert und zu einer oder mehreren Routen verbunden, je nachdem, ob alle Orte in der verfügbaren Zeit abgelaufen werden können. Diese werden dann gemeinsam anhand der Karte nacheinander angelaufen. An jeder Station ist eine andere Person die Stadtführerin und Expertin. Sie stellt den Ort vor, erläutert, warum sie sich für ihn entschieden hat und was ihn für sie selbst oder andere interessant macht. Die anderen Teilnehmenden und die Gruppenleiter*innen können Nachfragen stellen. So können ausgehend von diesen konkreten Orten und persönlichen Erfahrungen Gespräche über Themen von gesellschaftlicher und globaler Bedeutung entstehen, z.B. über: Arbeit, Freizeit, Konsum, Ernährung, Abfall, Stadtentwicklung, Migration.



Zur Unterstützung können Fragen als „Loszettel“ vorbereitet werden, von denen der*die jeweilige Stadtführer*in drei Fragen zieht. So werden die Stationen abwechslungsreicher. Geeignete Fragen sind z.B.: Was gibt es hier? Seit wann kennst du diesen Ort? Wie oft bist du hier? Was magst du an diesem Ort, was nicht? Ist er typisch oder eher ungewöhnlich für diese Gegend? Wie verbringen unterschiedliche Menschen hier ihre Zeit? Weißt du, seit wann es diesen Ort gibt?

Zur Auswertung werden die besuchten Orte und die daraus entstandenen Gespräche noch einmal zusammengefasst. Mit gezielten Fragen können die Teilnehmenden in ihrer Rolle als Kiez-Expert*innen, von denen die Gruppe lernen konnte, wertgeschätzt werden, z.B. Wer hat heute einen neuen Ort kennengelernt? Was habt ihr Neues erfahren oder was hat euch überrascht?

BESONDERHEITEN UND HINWEISE

Bei der Auswahl der Orte erfolgt kein Urteil durch die Gruppenleiter*innen, sondern jede Auswahl wird angenommen und muss zunächst nicht weiter begründet werden. Je nach Gruppe und Wissensstand über den eigenen Kiez kann die Bandbreite der Stationen von alltäglichen Orten wie dem eigenen Zuhause oder einem Fastfood-Restaurant bis hin zu Denkmälern reichen. Alle Stationen sind dabei jedoch gleichwertig und können mit entsprechenden Nachfragen Orte für angeregte Gespräche über Alltagspraxen, Erinnerungskultur, Stadtplanung u.v.m. werden.

⚠ Da die Teilnehmenden mitunter persönliche Informationen über sich und ihren Alltag mit der Gruppe teilen, sollte ein wertschätzender Umgang miteinander sichergestellt und ggf. explizit eingefordert werden.



METHODE 9

INDUSTRIE-GESCHICHTE ALS GLOBALGESCHICHTE



DAUER



ORT

Seminarraum +
spezieller Ort



GRUPPENGROSSE



MATERIAL

Zugang zum Stadtarchiv/
Heimatismuseum/Indus-
triemuseum etc., Com-
puter/Laptops, Klemm-
bretter, Kameras, ggf.
Anschauungsmaterial zu
den Industrieprodukten

ZIELE

Geschichte zu Kolonialismus, Industrialisierung oder anderen industriell wichtigen Epochen werden als verwobene Globalgeschichte erfahrbar. Die Teilnehmenden lernen, lokale (unbekannte) Orte als global eingebundene Orte zu verstehen. Sie können sich Informationen zu Globalisierung und Entwicklung beschaffen und verarbeiten. Schließlich verstehen sie die wirtschaftliche Entwicklung des eigenen lokalen Raums als historisch verwobenen globalen Prozess und können die heutige Rolle Deutschlands in der globalen Wirtschaft besser beurteilen.

BESCHREIBUNG

In einem StadtRaum werden alte Industrieanlagen und Fabriken durch die Teilnehmenden und ihre Bedeutung für die globale und lokale Entwicklung erforscht. Die zu erforschenden Orte werden entweder vorher gezielt für das zu bearbeitende Thema ausgewählt, oder die Suche nach solchen Orten im StadtRaum ist Teil des Erforschens. Tabakfabriken, Schokoladenmanufakturen, Kaffeeröstereien, Kattunfabriken, Supermarktlager, Maschinenfabriken, Wäschereien, Schiffswerften, Motorenfabriken, Flüsse, Kanäle, Alte Zollhäuser, Kraftwerke, Bergwerke, Rittergüter, Fürsten- und Herrenhäuser, Schlösser, Agrarbetriebe und ehemalige LPGs mit Kartoffeln, Mais und Co. - sie alle erzählen Geschichte(n) über die lokalen wirtschaftlichen Entwicklungen in ihrer Verwobenheit mit den historischen und aktuellen politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen im globalen Süden.

ABLAUF

Die Methode gliedert sich in vier Phasen: **1** Annähern an den StadtRaum/Ort und das Thema, Abrufen des Vorwissens, **2** Recherchephase, **3** Mediale Aufbereitung und Dokumentation und **4** Präsentation, Transfer der Erkenntnisse und Herausarbeiten von strukturellen Gemeinsamkeiten.

Die Teilnehmenden beginnen bei der Vorgabe des Rechercheobjekts ihre Erforschungen mit dem freien Zusammentragen des Wissens um den speziellen Ort, einer kleinen Internetrecherche zur Geschichte und einer ersten Dokumentation der bereits vorhandenen Informationen. Sollte die Suche/Entscheidung zu den zu erforschenden Ort(en) Teil der Übung sein, so bietet sich zunächst ein „mental-mapping“ zum ausgewählten



StadtRaum an – also ein Zeichnen, Stempeln oder Tapen der kognitiven Karten, die die Teilnehmenden zu diesem im Kopf haben. Damit werden wichtige Landmarken sichtbar – welche Orte nehmen die Teilnehmenden wahr, wie bedeutsam sind diese für sie?

Anschließend erforschen die Teilnehmenden in Kleingruppen diese(n) Ort(e) eigenständig, verschaffen sich Zugang zu ihrem Ort und dokumentieren ihre Erkenntnisse fortlaufend. Organisation der Besuche in Archiven, Gespräche mit Expert*innen oder Zeitzeugen und die hierzu verwendete filmische, fotografische und textliche Dokumentation obliegt im Wesentlichen der Kleingruppe und ihrer Selbstorganisation. Es bietet sich deshalb an, die Dokumentation online unterstützt anzubieten, damit diese für alle Teilnehmer*innen sichtbar und nutzbar ist und zudem ggf. durch die Leitung nachgesteuert werden kann. Nach der Recherchephase ist für die Kleingruppen eine Phase zur Aufbereitung medialer Produkte und zur Dokumentation sinnvoll. Diese dient dazu, Lücken in der Recherche selbstbestimmt zu entdecken und die Informationen für die spätere Präsentation aufzubereiten.

AUSWERTUNG

Abschließend werden die Erkenntnisse in Form einzelner kleiner Präsentationen mit allen Teilnehmer*innen geteilt. Die Präsentationen sollten mit einer grafischen Verortung auf einer Karte und der Darstellung der globalen Verwobenheit der lokalen Orte verbunden werden. Die gemeinsame Auswertung der Erforschungen basiert daher auf den Gemeinsamkeiten global-lokaler Verwobenheit, die als zentraler Erkenntnisgewinn zu den einzelnen geschichtlichen Etappen der Orte herausgearbeitet werden. Darüber hinaus ist es auch möglich, in Form eines Rundgangs – im StadtRaum oder auch im Seminarhaus – die Ergebnisse an die anderen Teilnehmenden zu vermitteln.

BESONDERHEITEN UND HINWEISE

Ort, Zeit, Dauer und Gruppengröße sind flexibel. Je nach Größe der Gruppe wird in Kleingruppen oder einzeln arbeitende Personen aufgeteilt. Je nach Zusammensetzung und Konstellation entscheidet die*der Teamer*in über das notwendige Zusatzmaterial. Recherchen mit leicht zugänglichen Informationen und gut zugänglichen Orten sind auch innerhalb eines Projekttages möglich, für alle tiefergehenden Erforschungen eignen sich mehrtägige Arbeitsphasen in einer Woche oder über einen längeren Zeitraum verteilt mit zwischenzeitlichen selbstständigen Recherchephasen.

ANWENDUNGSFELDER UND VARIATIONEN

Ein spannender Ort ist z.B. eine Station aus unserem Rundgang Was bewegt die Welt? in Berlin-Kreuzberg – ehemals Sarotti-Fabrik befindet sich dort heute ein Wohnhaus, ein Hotel und ein Café. Das alte Sarotti-Logo ist noch immer sichtbar. Mögliche Themen, mit denen sich die Teilnehmenden auseinandersetzen können sind z.B. Stereotype, Alltagsrassismus, Globaler Handel, Kakaoproduktion, Fair Trade, Arbeitsmigration. Dieser Ort im StadtRaum ist repräsentativ für globale und gesellschaftliche Themen – historisch und aktuell.

Alternativ können auch alltägliche und symbolische Orte für bestimmte Themen ausgewählt werden – zum Beispiel eine Tankstelle, um sich mit Ölproduktion zu beschäftigen. Hieran können sowohl historische Bezüge als auch aktuelle globale Verflechtungen recherchiert und aufbereitet und so das Globale in unserem Alltag deutlich gemacht werden.

⚠ Zeit für Hin- und Rückweg einplanen!

METHODE 10

STADTRALLYE



DAUER



ORT

StadtRaum



GRUPPENGROSSE



MATERIAL

Klemmbrett, Arbeitsblätter mit Fragen, Stifte für Notizen; Optional: Digital-/ Smartphonekamera, Stadtplan, Aufnahmegerät

ZIELE

Die Teilnehmenden machen selbstständig und eigenverantwortlich, unbeobachtet von Lehrer*innen oder Gruppenleiter*innen Erfahrungen. Sie beschaffen sich eigenständig Informationen zu den historischen und aktuellen global-lokalen Verbindungen im StadtRaum und verarbeiten diese. Der StadtRaum wird in seiner Vielfältigkeit lesbar gemacht. Sie lernen, die herkömmliche Wahrnehmung bestimmter Orte zu hinterfragen, indem sie neue Perspektiven kennenlernen und reflektieren. Schließlich lernen sie auch, offen zu sein und sich auf neue Situationen einzulassen und begreifen dadurch auch ihre Handlungsfähigkeit im Globalen Wandel.

BESCHREIBUNG

Die Teilnehmenden erkunden auf eigene Faust den StadtRaum – dies kann sowohl ein ihnen bekannter Stadtteil oder Ort sein als auch ein unbekannter. Bei dieser Stadtrallye geht es darum, selbstständig den StadtRaum zu erforschen. Anders als bei einer gewöhnlichen Stadtrallye geht es nicht darum, auf einer festgelegten Route an einzelnen Stationen bestimmte Informationen zu finden oder Wissensfragen zu beantworten. Vielmehr lernen die Teilnehmenden die vielfältigen globalen Bezüge der Stadt und ihrer Bewohner*innen kennen und verstehen ihre eigene Einbettung im globalen Kontext besser.

ABLAUF

Diese Methode bedarf einer intensiven Vorbereitung: Zunächst muss eine Route mit einzelnen Stationen festgelegt werden. Zu jeder dieser Stationen recherchiert die*der Teamer*in Hintergrundinformationen und überlegt Aufgabenstellungen – das kann zum Beispiel sein, Menschen auf der Straße zu ihrer Wahrnehmung oder Nutzung bestimmter Orte zu befragen, Nutzungsmuster zu beobachten und direkt in der Kleingruppe zu diskutieren und eigene Gedanken zu ergänzen. Gegebenenfalls sollte Ort mit Personen gesprochen und die Ankunft der Gruppe(n) vorbereitet werden. Wie bei einer Schnitzeljagd können die Teilnehmenden an jeder



Station ein Rätsel lösen oder auf andere Weise die nächste Station und eventuell den Weg dorthin herausfinden. Möglich ist aber auch, die Route von vornherein für die Teilnehmenden sichtbar zu machen.

In der Durchführung sollte eine größere Gruppe in Kleingruppen aufgeteilt werden - je nach Einschätzung selbstständig oder auch mittels einer Methode wie Abzählen, Ziehen von Losen etc. Idealerweise ist eine Gruppe nicht größer als 5 Personen. Jede Gruppe bekommt ein Arbeitsblatt mit Frage- bzw. Aufgabenstellung(en) und ggf. einen Plan mit einer Route, anhand derer sie jeweils einen oder mehrere verschiedene Orte oder Stadtteile erkundet. Dabei geht es darum, selbstständig die Orte zu erforschen und die Migrationsgeschichte(n) und die global-lokalen Verbindungen zu entdecken. Bevor die Gruppen aufbrechen sollte geklärt sein, wieviel Zeit sie haben und wo sich zum Schluss alle Gruppen wieder treffen. Zum Abschluss kommen alle Gruppen zusammen und teilen ihre Ergebnisse miteinander. Je nachdem,

wie lang die Rallye ist (und je nach Wetter) kann die Auswertung im StadtRaum selbst vorgenommen werden oder aber zurück im Klassen- oder Seminarraum. Die Gestaltung dieser Auswertung kann ganz unterschiedlich sein – einfache Berichte, kurze Präsentationen, Zeigen von Bildern oder auch kleine Rollenspiele.

⚠ Die Aufgaben sollten so gestellt sein, dass alle Teilnehmenden ihre Fähigkeiten einbringen können – also beispielsweise nicht nur Menschen auf der Straße anzusprechen, sondern zum Beispiel auch zu fotografieren, beobachten, protokollieren. Zu berücksichtigen ist auch, dass nicht durch die Aufgaben- und Fragestellungen bestimmte Vorurteile und Stereotype reproduziert werden (z.B. wenn es darum geht, „Migrant*innen“ zu befragen) oder aber, wenn gerade dies als Sensibilisierung und Hinterfragen von Wahrnehmungen ein wichtiger Bestandteil der Methode ist, genug Raum einzuplanen, dies in der Auswertung zu diskutieren und reflektieren.



METHODE 11

STADTGESCHICHTEGLOBAL



DAUER



ORT

Stadtraum-spezifischer Ort



GRUPPENGROSSE



MATERIAL

Klemmbrett, Papier, Stift,
ggf. Kamera

ZIELE

Die Teilnehmenden erkunden die globale Relevanz historischer Orte. Sie erkennen, dass Orte immer mehrere und unterschiedliche Geschichten erzählen können und dass es abhängig Perspektive und gesellschaftlich dominanter Deutung ist, was erzählt und was nicht erzählt wird. Die Teilnehmenden können sich Informationen zu historischen und aktuellen globalen Zusammenhängen und deren Verwobenheit miteinander beschaffen und diese verarbeiten. Nicht zuletzt erkennen sie die Vielfalt der Welt auch im lokalen StadtRaum und können kritisch reflektieren und Stellung beziehen.

BESCHREIBUNG

Stadtführungen zu den bekanntesten Sehenswürdigkeiten, Sightseeing-Touren mit dem Bus, Fahrradtouren durch die historische Mitte Berlins – Möglichkeiten, einen ersten Zugang zur Stadt zu finden oder diese kennenzulernen gibt es zuhauf. Gebäude, Denkmäler und andere Orte werden dabei oft als einzelne Orte und in ihrer Bedeutung für die Stadt gezeigt und dabei eine lineare chronologische Abfolge von Ereignissen vorgestellt. Vielfach wird die Geschichte bedeutender Ereignisse und großer Männer erzählt. Dabei lassen sich an fast allen Orten sowohl Geschichten von Migration und globalen Verflechtungen finden, als auch die Geschichten derjenigen aufspüren, die häufig im Verborgenen bleiben. Nach diesen suchen die Teilnehmenden in dieser Methode – während sie andere Stadtführungen besuchen, untersuchen sie die dort erzählten Geschichten auf ihre globalen Verflechtungen, ergänzen diese und können damit eine andere, vielleicht noch unbekannte Geschichte erzählen.

ABLAUF

Zunächst wird entweder durch die*den Teamer*in in der Vorbereitung oder gemeinsam mit den Teilnehmenden das Angebot an Stadtführungen in der eigenen Stadt durchforstet. Gemeinsam wird eine Auswahl getroffen, welche Führungen besucht werden sollen. Es kann entweder eine Führung mit der gesamten Gruppe gebucht oder die Teilnehmenden in Kleingruppen zu verschiedenen Führungen mitgeschickt werden.

Ausgestattet mit Klemmbrett, Stift und Papier begeben sich die Teilnehmenden auf die Stadtführungen und notieren dort ihre Wahrnehmungen und die Orte, an denen sie globale Verbindungen erkennen oder vermu-

ten. Dabei können sie auch Fotos machen, um die Orte besser im Gedächtnis zu behalten oder bestimmte Details festzuhalten – hier bietet sich auch eine Verknüpfung mit der Methode Subjektiv(ität) durchs Objektiv.

Im Anschluss kommen die Teilnehmenden zusammen und tauschen sich zunächst über ihre Erfahrungen aus. Wie haben sie die Stadtführung wahrgenommen? Was fanden sie gut, was fanden sie nicht so gut? Was hat ihnen gefehlt? Über welche Orte würden sie gern mehr erfahren? Diese Diskussion bietet den Auftakt für eine weitere Recherche zu den Orten. Je nach Zeit, die zur Verfügung steht, muss eine Auswahl getroffen werden. Die*der Teamer*in kann auch bereits im Vorfeld Material zu den globalen Verbindungen, Geschichten von Migration, Flucht, wirtschaftlichen Entwicklungen und kolonialen Verflechtungen der im Rundgang aufgesuchten Orte zusammensuchen und für die Teilnehmenden bereitstellen. Die Vorstellung der Ergebnisse kann als Ausstellung oder als Stadtrundgang – im StadtRaum oder im Seminarraum – erfolgen.

BESONDERHEITEN UND HINWEISE

Für die Methode sollte ausreichend Zeit eingeplant werden. Mindestens ein Projekttag, es kann aber auch der Auftakt zu einer ganzen Projektwoche sein. Anknüpfend an die Methode würde dann eine ausführliche Recherche im StadtRaum und zu den verschiedenen Orten vorgenommen werden – hier

bietet sich auch eine Verknüpfung mit der Methode **Industriegeschichte als Globalgeschichte** an.

Es geht nicht darum, klassische Stadtführungen abzuwerten – auch diese haben ihre Berechtigung und dienen dazu, Wissen und wichtige Informationen zu vermitteln. Und auch grenzgänger kann in seinen Stadtrundgängen nur einen Teil der unzähligen Geschichten erzählen. Aber gerade diese verschiedenen Möglichkeiten, Geschichten über die Stadt zu erzählen, wird den Teilnehmenden so bewusst. Es gibt hier kein richtig und falsch – aber es ist immer eine Frage der Perspektive, was erzählt, wie es erzählt und was nicht erzählt wird und kann auch eine Frage politischer Strategien sein.

⚠ Gehen jeweils nur einzelne Teilnehmende aus der Gruppe allein mit anderen Rundgangsteilnehmenden mit, sollte sicher sein, dass sie diese nicht stören. Ggf. sollte jeweils eine Betreuungsperson dabei sein. Notizen zu machen und evtl. kurz mit anderen aus der Gruppe zu reden, kann als störend empfunden werden. Fotos sollen nicht von der Gruppe, sondern nur von den Orten gemacht werden und dienen als Gedächtnisstütze.

Unbedingt ausreichend Zeit einplanen um zum Startort und zurück zu kommen. Ausreichend Pausen einplanen, besonders nach einem zweistündigen Stadtrundgang, bei dem die Teilnehmenden aufmerksam zuhören und Notizen machen.



METHODE 12

SUBJEKTIV(ITÄT) DURCHS OBJEKTIV



DAUER



ORT

Stadtraum,
ggf. eigener Kiez



GRUPPENGROSSE



MATERIAL

Kameras (Analog)

ZIELE

Die Teilnehmenden schärfen ihre Wahrnehmung des StadtRaums. Sie drücken ihre eigene Perspektive auf bestimmte Themen und Fragestellungen durch Bilder aus und reflektieren diese. Sie kommen miteinander in Austausch und lernen andere Sichtweisen kennen.

BESCHREIBUNG

Fotografieren schult die Wahrnehmung und lässt das Erkunden des StadtRaums intensiver werden. Bei dieser Methode geht das Erforschen mit einer Visualisierung der eigenen Wahrnehmung einher. Dabei ist die konkrete Ausgestaltung der Methode – inhaltlich, zeitlich, organisatorisch – sehr frei, so dass dies hier als Anregung dient.

ABLAUF

Ausgerüstet mit Kamera gehen die Teilnehmenden einzeln oder in Kleingruppen von etwa drei Personen in den StadtRaum. Die analoge Kamera gibt eine Anzahl von Bildern vor und intensiviert die Beobachtung noch zusätzlich – jedes Foto will gut durchdacht sein. Ausgangspunkt ist eine konkrete Themen- oder Fragestellung, die gemeinsam besprochen wird. Dabei ist zum einen eine Auseinandersetzung mit dem jeweils eigenen Empfinden – die **Lieblingsorte** oder Orte, die die Teilnehmenden im Kiez verändern möchten – oder aber die Auseinandersetzung mit inhaltlichen Fragen möglich – Spuren der Migration, Orte mit globalen Verflechtungen, Orte mit kolonialer Geschichte oder ähnliches.

Die Filme werden im Anschluss entwickelt, pro Teilnehmende*r/Gruppe zwischen einem und fünf Bildern und diese vorgestellt – denkbar ist z.B. eine Ausstellung. Dabei werden Diskussionen über Multiperspektivität und unterschiedliche Wahrnehmungen von Stadt und Welt angeregt. Die subjektiven Bewertungen und Eindrücke der Teilnehmenden werden so deutlich, themenspezifische Fotos regen ebenfalls zu Diskussionen an. Es lohnt sich, sowohl die einzelnen subjektiven Abbildungen zu besprechen, die Fotoreihen der einzelnen Gruppen als auch die Gesamtschau aller Bilder, welches ebenso die Komplexität der Themen zeigen kann. Gemeinsam mit den Teilnehmenden können auch Titel für die Fotos oder für die Ausstellung festgelegt werden.

ANWENDUNGSFELDER UND VARIATIONEN

Die Methode kann mit verschiedenen anderen kombiniert werden – die **Globale Algorithmik der Stadt**, **Industriegeschichte als Globalgeschichte**, und auch der jeweilige **Lieblingsort** kann fotografiert, auf der Karte ergänzt werden und die Grundlage für die Erzählungen bilden. Je nach verfügbarer Zeit kann/sollte eine theoretische Annäherung an das Fotografieren sowie eine technische Auseinandersetzung mit den Geräten vorangestellt werden – insbesondere, wenn die Teilnehmenden noch keine Erfahrung in der

analogen Fotografie gesammelt haben. Auch die selbstständige Entwicklung der Bilder in der Dunkelkammer kann Teil sein – abhängig von Kenntnissen der Teamenden und Ausstattung der Schule/Seminarhaus. Alternativ können Digitalkameras verwendet werden, um die sofortige Auseinandersetzung mit den Bildern zu ermöglichen. Hier ist es sinnvoll, die Teilnehmenden ebenfalls auf eine Anzahl von Bildern festzulegen.

⚠ Menschen nicht ungefragt fotografieren!

METHODE 13

STRASSENINTERVIEWS



DAUER



ORT

Stadtraum



GRUPPENGROSSE



MATERIAL

Papier, Stift,
Klemmbrett

ZIELE

Die Teilnehmenden lernen neue Perspektiven auf Orte kennen. Sie entdecken bekannte Orte neu und erkunden selbstständig und aktiv. Sie beschaffen sich eigenständig Informationen und können diese verarbeiten. Sie treten in Austausch mit anderen Menschen und erhalten ein Stimmungsbild zu einem Thema. Sie lernen dabei, bisherige Annahmen und Wahrnehmungen zu hinterfragen.

BESCHREIBUNG UND ABLAUF

Die Teilnehmenden gehen in Kleingruppen (maximal vier Personen pro Gruppe) in die Stadt, an den Ort, an dem sie Interviews führen möchten und befragen Passant*innen auf der Straße oder auch Menschen die in umliegenden Läden arbeiten. Die Antworten nehmen sie entweder mit einem Tonbandgerät auf oder sie notieren sich diese. Zurück im Seminarraum stellen sie ihre erhaltenen Antworten vor und tragen sie zusammen.

BESONDERHEITEN UND HINWEISE

Die Fragen können entweder von der Seminarleitung vorgegeben sein, um zu einem ganz bestimmten Thema (z.B. Migrationsgeschichte eines Kiezes) mehr zu erfahren. Die Teilnehmenden können sich die Fragen aber auch selbst in Gruppen überlegen.

Es ist wichtig sich für die Vorbereitung der Befragung ausreichend Zeit zu nehmen. Es sollte darüber gesprochen werden, wie Fragen formuliert werden, welche grundlegenden Verhaltensweisen bei der Interviewführung beherzigt werden sollten. Eine Technikeinführung und Probeaufnahmen, sollten im Falle der Benutzung von Aufnahmegegeräten vorweg eingeplant werden.

ANWENDUNGSFELDER UND VARIATIONEN

Die Aufnahmen aus den Interviews können als **O-Töne** wieder in den StadtRaum gebracht werden. Die Methode kann ebenfalls Teil größerer Methoden des Erforschens des StadtRaums sein und auch in der **Stadt-rallye** oder der **Industriegeschichte als Globalgeschichte** verwendet werden. ⚠ Die Gruppe oder einzelne Teilnehmende könnten gehemmt sein, auf fremde Menschen zuzugehen. Schwierigkeiten entstehen, wenn die Gruppe nicht für Fragen sensibilisiert ist oder auch aus zu vielen Teilnehmenden besteht.

METHODE 14

Globale Algorithmik der Stadt



DAUER



ORT

Stadtraum



GRUPPENGROSSE



MATERIAL

Stadtplan, Orientierungskarte ggf. auch Handy, großes Papier oder Kreidetafel, Klemmbretter, Stifte, Buntstifte (Edelstift, Wachsstift oder Pastellkreide, Filzstift o.ä.); ideal ist ein Beamer oder ein Overhead mit dem Plan des zu erforschenden StadtRaums

ZIELE

Ziel dieser Methode ist das Erkunden eines unbekanntes oder Neu-Erkunden eines bereits bekannten StadtRaums. Die Teilnehmenden können den StadtRaum neu/anders lesen und verlassen bekannte Wege.

BESCHREIBUNG

Bei dieser Methode wird der StadtRaum mit einer Fragestellung und nach einem mathematischen Muster innerhalb einer definierten Zeit abgelaufen und so der Fokus auf das Erforschen und Beobachten des StadtRaums gerichtet. Dabei können sowohl bekannte als auch unbekannte StadtRäume begangen werden. Durch den Algorithmus ist nicht vorherbestimmbar, welchen Weg durch den StadtRaum die Kleingruppe nehmen oder wo sie enden wird, ob sie etwas zur Fragestellung finden und/oder was sie (neu) erforschen werden. In einer zeichnerischen Auswertung werden die Ergebnisse auf eine Karte übertragen, um die Erkenntnisse zu dokumentieren und für die weitere Arbeit nutzbar zu machen.

ABLAUF

Zunächst muss ein Algorithmus für die Stadterkundung festgelegt werden. Dies kann durch die Seminarleitung erfolgen. Es ist aber auch möglich bei 2-3 Kleingruppen das Erspielen des Algorithmus durch Würfeln, Ziehen von Losen etc. als Teil des Prozesses zu ermöglichen. Es sollte am Ende ein Algorithmus nach dem Beispiel 2-4-1 stehen. Dieser gibt die Anzahl der zu zählenden Abzweigungen wieder. Weiter wird die Richtung benötigt und kann wieder durch die Gruppe durch Losen erspielt werden. Ein Ergebnis könnte sein: 2r-4r-1l. Auf dem Papier/der Tafel wird der Ausgangspunkt/Treffpunkt in der Mitte des Papiers eingezeichnet (dies kann nach Wunsch auch erst bei der Auswertung erfolgen). Nun werden den Kleingruppen Himmelsrichtungen zugewiesen, aus denen sie von dem Punkt starten sollen. Auch dies kann wieder erspielt werden.

Nun starten die Kleingruppen im Algorithmus aus ihrer Himmelsrichtung heraus und folgen somit der 2. Abzweigung/Straße rechts, der hiernach folgenden 4. Abzweigung/Straße wieder nach rechts und der darauffolgenden 1. Abzweigung/Straße nach links. Sackgassen oder ähnliche ins Nichts laufende Wege setzen den Algorithmus nicht auf null, sondern bedeuten jeweils +1 für den Abschnitt des Algorithmus (Wichtig! Dies muss vorher erläutert werden).

Nach Ablauf der Zeit treffen sich die Kleingruppen zur gemeinsamen Auswertung. Alle Gruppen sind aufgefordert nun ihre Wege frei vom Ausgangspunkt aus oder in eine bestehende Karte einzuzeichnen. Wert wird hierbei auf die Darstellung von Objekten/Artefakten zur Fragestellung entlang der begangenen Route gelegt. Die Teilnehmer*innen werden angehalten ihre Beobachtungen künstlerisch zu dokumentieren.

BESONDERHEITEN UND HINWEISE

Die Methode der Stadterforschung arbeitet neben der zentralen Ebene des freien Erforschens mit zwei weiteren Ebenen. Die Wahl des StadtRaums und des dazu passenden Algorithmus ist entscheidend für den Erfolg der Methode. Gegebenenfalls hilft nur dies selbst einmal auszuprobieren. Faustregel ist: Analog zur Größe des StadtRaums muss auch der Zahlenraum und die Anzahl der Schritte im Algorithmus angepasst werden. Zudem gibt es zwei Stellschrauben, die das Niveau der Übung bestimmen. Erstens erfordert die Wahl der Fragestellung ein gutes Gespür für den Schwierigkeitsgrad der Gruppe und öffnet Optionen für die weitere Bearbeitung des Themas. Zweitens bietet die Dokumentation/Visualisierung verschiedene Formen, welche eine Anpassung an Klassenstufe, Disziplin und Leistungsstärke der jeweiligen Gruppen ermöglicht, sowie auch die weitere Nutzung zum Thema eröffnet.

ANWENDUNGSFELDER UND VARIATIONEN

Bei der Aufteilung in Kleingruppen kann jeder Gruppe auch eine eigene, einem Gesamtthema ergänzende Fragestellung zugeteilt werden. Bei dieser Variation ist auch möglich denselben Algorithmus vom exakt gleichen Startpunkt aus begehen zu lassen. So können auch sehr große Gruppen über die Variation der Fragestellung mit vielen Kleingruppen in begrenzten StadtRäumen einbezogen werden.

⚠ Bei der ersten Durchführung der Übung sollte ein Algorithmus selbst in verschiedene Richtungen vom Startpunkt aus getestet werden. Die Wahl der Anzahl der Schritte und des Zahlenraums im Algorithmus ist nur mit Übung gut einzuschätzen.

Nicht der Weg ist das Ziel! Die Teilnehmenden gut einweisen, dass der Algorithmus nur helfen soll, sich auf neuen Pfaden zu bewegen und sich auf die Beobachtung konzentrieren zu können. Es ist also nicht entscheidend, wie weit welche Gruppe gekommen ist, sondern welche Informationen zur Fragestellung gefunden wurden.



AUFZEIGEN MEDIENEINSATZ IM STADTRAUM

Das Erforschen des Stadt-Raums und die Auseinandersetzung mit seinen Migrationsgeschichten, den global-lokalen Verbindung und persönlichen Erfahrungen seiner Bewohner*innen erzeugen neues Wissen und lassen bisherige Vorannahmen und (stereotype) Wahrnehmungen hinterfragen. Gleichzeitig gibt es in Stadt-Räume öffentliche Räume, in denen neue Geschichte(n), Fragen und Positionen sicht- und hörbar gemacht werden können. Sie können Menschen miteinander in Austausch bringen, neue Diskussionen anregen und bisher wenig gehörte Stimmen und Positionen verbreiten. Diese Methoden bieten Anregungen für das Handeln, aber auch für die Möglichkeit, andere Stimmen im StadtRaum wahrnehmbar zu machen.

METHODE 15

#-SCHREIE IN DEN STADTRAUM



DAUER



ORT

Stadtraum – öffentlich,
nicht überdacht



GRUPPENGROSSE



MATERIAL

Schablonenfolie
(oder sehr feste Pappe),
Sprühkreide gelb –
orange – weiß, Cutter

ZIELE

Die Teilnehmenden lernen, eine Haltung zu entwickeln und ihre Position zu formulieren. Gesellschaftliche Diskussionen werden „abgebildet“ und an (konkreten) Orten sichtbar gemacht. Es werden Irritationen ausgelöst, die Diskussionen im StadtRaum anregen können. Die Teilnehmenden werden sich ihrer Handlungsfähigkeit bewusst und darin bestärkt.

BESCHREIBUNG UND ABLAUF

Die Methode eignet sich, um ein im Seminar behandeltes Thema zu vertiefen und so aufzubereiten, dass das Erarbeitete weitergegeben werden kann. Themen und Argumente werden mit Sprühkreide in den StadtRaum gebracht und sichtbar gemacht. Aus den Ergebnissen, behandelten Inhalten oder konkreten Fragestellungen entwickeln die Teilnehmenden zunächst eine Haltung und formulieren daraus eine Position. Die Positionen werden auf Kernfragen /-aussagen eingegrenzt, aus denen dann wiederum Stencils – also Schablonen – erstellt werden. Auf dickere Folie oder Pappe (am besten im Bastelgeschäft nachfragen, welche sich dafür eignet) werden die Buchstaben oder Motive gezeichnet und dann ausgeschnitten – aufpassen: bei „Positiv“-Stencils müssen Buchstaben oder Motive mit eingeschlossenen Flächen durch mindestens zwei Stege direkt mit der Schablone verbunden sein. Nun wird der StadtRaum geschmückt: Schablone auf den Asphalt auflegen und mit Sprühkreide sprühen. Anschließend können sich die Teilnehmenden entweder vom Ort entfernen oder sich vor Ort der Diskussion stellen.

BESONDERHEITEN UND HINWEISE

Bei der Erstellung der Schablonen ist zu beachten, dass die Arbeit mit dem Cutter nicht für alle Gruppen geeignet ist. Die Schablonen können auch professionell gedruckt werden – dies benötigt dann allerdings einen längeren zeitlichen Abstand zwischen den einzelnen Schritten.

Beim Sprühen kann eine „offizielle“ Ausstattung der Teilnehmenden hilfreich sein, um nicht „verjagt“ zu werden. Auch ein vorausgehendes Argumentationstraining ist nützlich – die Entscheidung ob mit oder ohne Vor-Ort-Diskussion sollte getroffen werden, allerdings kann die Aktion auch schon währenddessen ein Stein des Anstoßes für Passant*innen sein. Im Vorfeld sollte auch abgeklärt werden, ob eine Anmeldung beim Ordnungsamt notwendig oder sinnvoll sein kann oder auch eben gerade nicht. Wichtig außerdem: Klare Aussagen oder offene Fragen formulieren!

⚠ Nicht auf privatem Grund sprühen (z.B. vor Shopping Malls)! Auf Sprachbewusstsein bei den Formulierungen achten – keine Stereotype reproduzieren!

METHODE 16

„DING DONG - DER WEDDING IST DA.“ DIE NUTZUNG VON O-TÖNEN IM STADT-RAUM.



DAUER



ORT

Stadtraum



GRUPPENGROSSE



MATERIAL

Aufnahmegeräte, Lautsprecher, Tablet oder Handy

ZIELE

Verschiedenen Perspektiven auf ein Thema Raum zu geben und Stadt-Räume durch Erfahrungen und Eindrücke Anderer für die Teilnehmenden neu zu prägen und unterschiedliche Wahrnehmung von Räumen zu verdeutlichen sind die Ziele dieser Methode.

BESCHREIBUNG UND ABLAUF

In Stadtrundgängen spricht häufig nur eine Person. An vielen Stellen bietet es sich jedoch an, weitere Stimmen hörbar zu machen, die ihre eigenen Geschichten erzählen. Technisch ist dies einfach möglich – mit Hilfe von Tablet oder Handy und Lautsprechern. Diese Aufnahmen ermöglichen es, unterschiedlichen Perspektiven innerhalb des Rundgangs Raum zu geben. Die Verknüpfung dieser Aufnahmen zu Stadtraumelementen erlaubt es, Räume unter neuen Aspekten lesbar zu machen und wahrzunehmen. Teilnehmende bekommen einen emotionalen Zugang zum Thema und setzen sich auf mehreren Ebenen damit auseinander.

BESONDERHEITEN UND HINWEISE

Die Methode macht einen niedrighschwelligen Zugang zu Themen möglich und kann einfach an das Vorwissen der Gruppe angepasst werden.

ANWENDUNGSFELDER UND VARIATIONEN

Im Stadtrundgang **Der Wedding ist da, aber ich bin weg** wird Diskriminierung auf dem Wohnungsmarkt thematisiert und sichtbar gemacht. Wie funktioniert Diskriminierung auf dem Wohnungsmarkt? Wer ist davon besonders betroffen? Und gibt es da nicht ein Antidiskriminierungs-gesetz und ein Recht auf Wohnen?

Um diese Fragen in den Raum zu stellen, zu diskutieren und einen emotionalen Zugang zu ihnen zu ermöglichen, nutzen wir O-Töne aus Interviews mit Aktiven aus der Beratung und Menschen, die von Diskriminierung auf dem Wohnungsmarkt betroffen sind, sowie Aufnahmen




aus öffentlichen Veranstaltungen zu der aktuellen Wohnungsmarktsituation (z.B. aus der Landesarmutskonferenz 2018).

Die Nutzung dieser Aufnahmen soll am Beispiel einer Station aus dem Rundgang dargestellt werden. Wir befinden uns vor der Initiative Kulturen im Kiez e.V. im Wedding, die aktiv in der Beratung von Menschen aus Südosteuropa ist und sich gut mit den Problemen und Herausforderungen von Romnija auf dem Wohnungsmarkt auskennt. In einem Interview hat eine Person, die selbst während des Jugoslawienkriegs aus Serbien nach Berlin kam und jetzt bei dem Verein in der Beratung arbeitet, über ihre eigenen Erfahrungen auf dem Wohnungsmarkt berichtet: „Ja z.B. ich wollte eine schöne Wohnung, im Juni letztes Jahr, und das war super, über Mail hatten wir Kontakt, es war eine private Wohnung, keine große Verwaltung, aber dann hat er meinen Familiennamen gehört und dann war ich abgelehnt. Erst hieß es, es passt die Wohnung und es passt die Arbeit, aber dann hat er direkt gefragt: „Woher kommen Sie?“. Dann hieß es, für zwei Personen wäre die Zweieinhalbzimmerwohnung zu klein. (...)

Das heißt, wenn du mich nicht willst, dann findest du solche Argumente: Das Wohnung ist zu klein, oder ist schon weg. Und dann sehe ich nach einer Woche: Die Wohnung ist noch frei.“

„Das ist doch offensichtlich Diskriminierung. Kann sie da nicht rechtlich gegen vorgehen?“ „Ich wusste gar nicht, dass eine bestimmte Wohnungsgröße vorgeschrieben ist. Ist das wirklich so?“ Das waren beispielsweise Reaktionen auf diesen O-Ton während des Rundgangs. Ausgehend von der persönlichen Erfahrung der Person klären wir diese und weitere Fragen zum Umgang von Vermieter*innen mit dem AGG, welches zuvor schon besprochen wurde.

 Der beschriebene O-Ton war ein von uns vorgekommener 30 Sekunden Ausschnitt aus einem knapp einstündigen Interview. Bei der Nutzung und auch beim Hören eines solchen Ausschnittes sollte beachtet werden, dass dieser Ton nur limitiert die Erfahrungen und Perspektive der zu hörenden Person abbilden kann. Uns war es deshalb wichtig, das Gehörte immer so gut wie möglich entsprechend zu kontextualisieren.

METHODE 17

STORYBOARD / ANIMATIONSVIDEO



DAUER



ORT

Seminarraum



GRUPPENGROSSE



MATERIAL

Papier, Stifte, Aufnahmegerät, Computer, Animationsprogramm

ZIELE

Die Teilnehmenden setzen sich kreativ mit einem Themengebiet auseinander. Sie können Informationen themenbezogen verarbeiten. Sie sind in der Lage, Erzählpositionen zu erkennen, sichtbar zu machen und zu hinterfragen.

BESCHREIBUNG UND ABLAUF

1 Welche Geschichte soll erzählt werden?

Was wollen wir erzählen – und wie? Ein informatives Erklärvideo hat einen anderen Fokus als ein Video, das auf persönlichen Erfahrungen oder den Erfahrungen anderer Personen basiert. Auch die Art der Recherche hängt hiervon ab.

2 thematische Recherche

Die anschließende thematische Recherche gestaltet sich je nach Themengebiet unterschiedlich. Wird ein lokal verankertes Thema behandelt, bietet es sich an, die Teilnehmenden nach draußen zu schicken, um aus erster Hand Informationen und **O-Töne** zu sammeln. Themen, die nicht vor Ort greifbar sind, erschließen sich die Teilnehmenden durch eine Internetrecherche. Je nach Voraussetzungen der Teilnehmenden kann die*der Teamer*in entscheiden, ob die Informationssuche durch Vorgabe von konkreten Seiten gelenkt sein soll oder sie frei erfolgt.

3 Handwerkliche Übungen

Wie kann man Sprache in Bildern ausdrücken? Im folgenden Workshop-Block lernen die Teilnehmenden die Grundlagen des visuellen Erzählens. Die Teilnehmenden stellen verschiedene Situationen, Gefühle etc. in skizzenhaften Zeichnungen dar. Ausgangspunkt können z.B. Redewendungen oder abstrakte Begriffe sein, die bereits nahe am Thema sind. Geht es z.B. um das Thema Migration, können einzelne Aspekte wie Frieden oder Einsamkeit gezeichnet werden.

4 Auswahl des Materials

Was muss gezeigt oder gesagt werden, um eine Geschichte nachvollziehbar darzustellen? Was ist das Wesentliche? Was ist das Notwendige?

5 Anfertigen des Storyboards

Die Teilnehmenden unterteilen die Geschichte in Szenen und einzelne Bilder und fertigen ein Storyboard an. Welche Teile der Geschichte

sollen erzählt werden? Wie kann man das visualisieren? Bei persönlichen Geschichten: Wie können sich die Adressat*innen am besten einfühlen?

6 Verfassen der Texte

Der Sprechtext zu den Szenen des Storyboards wird verfasst. Zu Beginn wird die Zielgruppe festgelegt. Der Fokus liegt darauf, die Inhalte ansprechend, sprachlich elegant und stimmig zu vermitteln. Je nach Art des Videos kann der Tonfall variieren: von sachlicher Information in einem Erklärvideo bis zu persönlichem Erzählen der eigenen Geschichte. Die Sprechtexte werden anschließend an die Sprecher*innen verteilt.

7 Einsprechen der Texte

Die Sprecher*innen nehmen Ihre Texte auf und schneiden diese bei Bedarf (bspw. mit Audacity).

8 Animation

In einem ersten Schritt machen sich die Teilnehmenden mit dem Animationsprogramm vertraut. Online steht eine große Auswahl an Programmen zu Verfügung, die bereits viele Grafiken beinhalten. Achtung: Bei der Wahl des geeigneten Programms lohnt sich eine ausführliche Recherche. Günstige Programme bieten oftmals nicht so viele Möglichkeiten wie die teureren Varianten, sind aber unter Umständen leichter zu bedienen. Wir haben bisher gute Erfahrungen mit Explee und VideoScribe gemacht, es gibt aber unzählige weitere Programme und schnellen Wandel in diesem Bereich.

Passend zur Aufnahme der Texte setzen die Teilnehmenden anhand des Storyboards die Geschichte mithilfe des Animationsprogramms in ein Video um. Die einzelnen Videosequenzen orientieren sich dabei an der Länge der Aufnahme, weshalb diese bereits fertig eingesprochen sein sollte, wenn sich die Teilnehmenden an die Animation machen.

BESONDERHEITEN UND HINWEISE

Diese Methode bietet die Möglichkeit, das in den bisher beschriebenen Methoden Erforschte und Diskutierte in ein Produkt umzusetzen.

Vorgehen und Umsetzung sind von Ambitionen der Teilnehmenden abhängig. Wollen wir ein professionelles Video erstellen oder mit einfachen Mitteln eine richtig gute Geschichte erzählen? Dementsprechend sollte die Software ausgewählt werden. Die Aufgaben sollten klar verteilt werden und der Umgang mit Aufnahmegesetzen und Programmen geklärt.

⚠ Durch Auswahl der Bilder/Sequenzen können Stereotype reproduziert werden. Oft stehen sehr einfach gezeichnete Bilder zur Auswahl, die deshalb recht stereotyp sein können. Dies sollte thematisiert werden und andere Möglichkeiten besprochen werden, wie das gewünschte abgebildet werden kann. Wenn persönliche Geschichte, etwa Migrationsgeschichte eines Teilnehmenden, dargestellt werden soll, ist sensibles Vorgehen gefragt.



LITERATURHINWEISE UND TIPPS ZUM WEITERLESEN



QUELLEN

Belina, Bernd (2017): Raum. Zu den Grundlagen eines historisch-geographischen Materialismus. Münster: Westfälisches Dampfboot.

Berking, Helmuth (1998): Global Flows and local Cultures. Über die Rekonfiguration sozialer Räume im Globalisierungsprozess. In: Berliner Journal für Soziologie. Jg. 8 (3), S. 381-392.

Emde, Oliver (2015): Politische Stadtrundgänge als außerschulische Lernorte. In: Karpa, Dietrich/Overwien, Bernd/Plessow, Oliver (Hrsg.), Außerschulische Lernorte in der politischen und historischen Bildung. Immenhausen bei Kassel: Prolog Verlag, S. 59–86.

Burckhardt, Lucius (2006 (1995)): Spaziergangswissenschaft. In: Ritter, Markus/Schmitz, Martin (Hrsg.), Warum ist die Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft. Berlin: Martin Schmitz Verlag, 257–300.

Frey, Oliver (2004): Urbane öffentliche Räume als Aneignungsräume. In: Deinet, Ulrich; Reutlinger, Christian (Hrsg.): „Aneignung“ als Bildungskonzept der Sozialpädagogik. Beiträge zur Pädagogik des Kindes- und Jugendalters in Zeiten entgrenzter Lernorte. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaft, S. 219 – 234.

Karpa, Dietrich/Overwien, Bernd/Plessow, Oliver (Hrsg.) (2015): Außerschulische Lernorte in der politischen und historischen Bildung. Immenhausen bei Kassel: Prolog Verlag, S. 59–86.

Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (2015): Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung im Rahmen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung, 2. Auflage, zusammengestellt und bearbeitet von

Schreiber, Jörg-Robert; Siege, Hannes, www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2015/2015_06_00-Orientierungsrahmen-Globale-Entwicklung.pdf [Zugriff 20.02.2017].

Läpple, Dieter (1991): Essay über den Raum, Für ein gesellschaftswissenschaftliches Raumkonzept; in: Hartmut Häußermann (Hrsg.): Stadt und Raum. Soziologische Analysen. Pfaffenweiler: Centaurus. S. 157-207.

Lefebvre, Henri (1991): The Production of Space. Oxford: Blackwell.

Löw, Martina (2009): Raumsoziologie. Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Massey, Doreen (2005): For Space. London: Sage.

Mouffe, Chantal (2014): Agonistik. Die Welt politisch denken. Berlin: Suhrkamp.

Scheibelhofer, Elisabeth (2011): Raumsensible Migrationsforschung. Methodologische Überlegungen und ihre empirische Relevanz für die Migrationssoziologie. Heidelberg: Springer.

Schuster, Meike (2014): Raumaneignung und urbanes Lernen: Stadt als offener Spiel- und Lernraum. kubi-online.de. Text abrufbar unter: www.kubi-online.de/artikel/raumaneignung-urbanes-lernen-stadt-offener-spiel-lernraum [Zugriff: 26.9.2018].

Yildiz, Erol (2013): Die weltoffene Stadt. Bielefeld: transcript.

ZUM WEITERLESEN

Appadurai, Arjun (2011): Vom Risiko des Dialogs, in: Stemmler, Susanne (Hrsg.): Multikultur 2.0. Willkommen im Einwanderungsland Deutschland, Bonn:

Bundeszentrale für politische Bildung.

Barz, Petra; Huffs Schmid, Anne; Wildner, Kathrin (Hrsg.) (2017): metroZones-Schule für Städtisches Handeln. Schoolbook, Hamburg: Sprung Verlag [Zugriff: 08.02.2019].

Belina, Bernd; Naumann, Matthias; Strüver, Anke (Hrsg.) (2014): Handbuch Kritische Stadtgeographie. Münster: Westfälisches Dampfboot.

Bhabha, Homi (1994): The Location of Culture. London: Routledge.

Deinet, Ulrich (2004): „Spacing“, Verknüpfung, Bewegung, Aneignung von Räumen – als Bildungskonzept sozialräumlicher Jugendarbeit. In: Deinet, Ulrich; Reutlinger, Christian (Hrsg.): „Aneignung“ als Bildungskonzept der Sozialpädagogik. Beiträge zur Pädagogik des Kindes- und Jugendalters in Zeiten entgrenzter Lernorte. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaft, S. 175-189.

Diallo, Oumar; Zeller, Joachim (Hrsg.) (2013): Black Berlin. Die deutsche Metropole und ihre afrikanische Diaspora in Geschichte und Gegenwart, Berlin: Metropol.

Gansberg, Fritz (1907): Streifzüge durch die Welt der Großstadtkinder. Ein Lesebuch für Schule und Haus, Leipzig/Berlin: Teubner.

Gansberg, Fritz (1924): Bei uns Zuhause – Eine Fibel für kleine Stadtleute, Leipzig: R. Voigtländers Verlag.

Hill, Marc (2016): Nach der Parallelgesellschaft. Neue Perspektiven auf Stadt und Migration. Bielefeld: transcript.

Karner, Christian (2007): Ethnicity and everyday life. London: Routledge.

Mecheril, Paul (Hrsg.) (2016): Handbuch Migrationspädagogik, Weinheim/Basel: Beltz Verlag.

Schmiz, Antonie (2011): Transnationalität als Resource? Netzwerke vietnamesischer Migrantinnen und Migranten zwischen Berlin, Bielefeld: transcript.

Tews, Johannes (1920): Großstadterziehung: Die Grosstadt als Jugenderziehungs- und Jugendbildungsstätte (1920), B.G. Teubner: Leipzig.

Thuswald, Marion; Dzierzbicka, Agnieszka (Hrsg.) (2011): urbanes lernen. Bildung und Intervention im öffentlichen Raum, Wien: Löcker.

Zwischenraum Kollektiv (Hrsg.) (2017): Decolonize the City! Zur Kolonialität der Stadt – Gespräche | Aushandlungen | Perspektiven, Münster: Unrast Verlag.

ANDERE METHODENSAMMLUNGEN

Berliner Landeszentrale für politische Bildung (2017): Politische Bildung in der Grundbildung. Eine Materialsammlung für die Praxis, www.berlin.de/politischebildung/publikationen/materialien/171005_lpb_politische_grundbildung_heft_final_barrierefrei.pdf

Informationsbüro Nicaragua (2015): Fokuscafé Lateinamerika. Werkhefte zum Globalen Lernen mit den Themen Migration, Kolonialismus und Rassismus, Wirtschaft, Klimawandel und Umweltkonflikte, www.infobuero-nicaragua.org/fokuscafe-lateinamerika/

Glokal e.V.: Bildung für nachhaltige Ungleichheit? Eine postkoloniale Analyse von Materialien der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit in Deutschland (mit Praxishilfe für die postkoloniale Analyse von Bildungsmaterialien), www.glokal.org/bildung-fuer-nachhaltige-ungleichheit/

Glokal e.V.: Mangoes and bullets. Materialien für rassismus- und herrschaftskritisches Denken und Handeln, www.mangoes-and-bullets.org/

Rosa Luxemburg Stiftung: Intersektionalität. Wie umgehen mit sozialen Ungleichheiten in Bildungsprozessen?, www.rosalux.de/publikation/id/37578/intersektionalitaet/

Engagement Global gGmbH: Globales Lernen – Methoden für die entwicklungspolitische Bildungsarbeit, www.bildung-trifft-entwicklung.de/files/_media/content/Dokumente/Didaktische%20Materialien/Mappe_Globales_Lernen_fuenfte_Auflage_2017_gesamt_web.pdf

WWW.GRENZGAENGER-BERLIN.DE
WWW.FACEBOOK.COM/GRENZGAENGERBERLIN
MAIL@GRENZGAENGER-BERLIN.DE

WWW.GRENZGAENGER-HAMBURG.DE
WWW.FACEBOOK.COM/GRENZGAENGERHAMBURG
INFO@GRENZGAENGER-HAMBURG.DE

WWW.GRENZGAENGER-KIEL.DE
WWW.FACEBOOK.COM/GRENZGAENGERKIEL
INFO@GRENZGAENGER-KIEL.DE

grenzgänger 
forschung&training

netzwerk 
migration in europa